

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - verantw. Redakteur i. V.: Zdenko Neuwirth, Prag

**Aus dem Inhalt:**

Rekordausfuhr im Juni:  
Ausfuhr 83% über Vorjahr

Der Arbeitsmarkt  
in Nordböhmen

Reisebericht aus Spanien

17. Jahrgang

Samstag, 17. Juli 1937

Nr. 166

## Ein Waffengang

kaum mehr zu vermeiden  
Japanisches Ultimatum?

Tokio. Das Kriegsministerium gibt offiziell die Verschickung großer Truppenmassen aus Japan nach Nordchina bekannt, da die Lage dort nunmehr aufs höchste angespannt sei.

Die chinesische Gesundheitsdelegation in Prag stellt der Presse eine Schilderung der Lage in Nordchina zur Verfügung, in der es u. a. heißt:

Das Ziel der Japaner ist die Besetzung der letzten strategischen Stellung in der Umgebung von Peiping. Weil die Chinesen ihre ursprünglichen Stellungen nicht verlassen wollen, drohen die Japaner mit Krieg und wollen die chinesische Zentralisierung abschaffen, Verstärkungen nach dem Norden zu senden.

Die chinesische Regierung ist, obwohl sie sich um die Erhaltung des Friedens bemüht, verpflichtet, die Unantastbarkeit des Gebietes der Republik zu verteidigen und darum hat sie sich entschlossen, dem japanischen Angriff mit allen Mitteln, die ihr zur Verfügung stehen, Widerstand zu leisten.

Nach den Freitag vorliegenden Meldungen scheint es ausgeschlossen, daß größere bewaffnete Aktionen in Nordchina noch zu vermeiden sind. Die japanische Presse ergeht sich in schärfsten Drohungen gegen China. Sie bezeichnet das Unternehmen zwar nicht als Krieg, sondern als eine koloniale Befriedigungsmassnahme, aber sie erklärt zugleich, daß die Japaner erst zu kämpfen aufhören würden, wenn die chinesische Armee vernichtet wäre. Zugleich erklärt die offizielle „Domei“, daß Japan keine Vermittlung einer dritten Macht annehmen würde.

Aus der Propaganda und den diplomatischen Schritten der Japaner läßt sich darauf schließen, daß sie ein Ultimatum vorbereiten, das von China mehr minder verlaufener die Freigabe ganz Nordchinas und seine Unterstellung unter japanische Oberhoheit fordern wird. Die japanische Presse verlangt nicht nur konkrete Zugeständnisse, sondern auch eine „Demütigung“ Chinas.

Falls China nicht doch vor den japanischen Drohungen zurückweicht und alles Gebiet nördlich des Jangtsiekang faktisch aufgibt, dürfte es wohl zum Kampfe kommen. Die Japaner beschäftigen jedoch, wie es scheint, nicht den Krieg zu erklären und die vermutlich langwierigen Kampfhandlungen dürften sich zunächst wohl auch als ein etappenweises Vordringen der japanischen Stützpunkte entwickeln.

Die Mächte verfolgen die Entwicklung mit Besorgnis, es hat aber keine Regierung bisher die Initiative zu einer Vermittlung ergriffen. Roosevelt ließ sich ausführlich über die Lage informieren.

## Jugoslawische Staatskrise

wegen des Konkordats

Belgrad. Nach Beendigung der Spezialdebatte hat der Stupschina-Ausschuß in Anwesenheit aller Mitglieder den Gesetzentwurf über das Konkordat mit zwölf gegen neun Stimmen angenommen. Von den oppositionellen Klubs wurde der Antrag eingebracht, die Verhandlungen über das Konkordat zu vertragen, da sonst die Opposition gegen das Konkordat stimmen werde. Dieser Antrag wurde jedoch nicht angenommen. Das Stupschina-Plenum wird am Montag die Konkordatsdebatte beginnen.

Eine besondere Schwierigkeit ergibt sich aus der Haltung der serbisch-orthodoxen Kirche, die dem Prinzregenten und einigen führenden Staatsmännern für den Fall der Annahme des Konkordats mit der Exkommunikation droht. Andererseits befürchtet man, daß ein Scheitern des Konkordats die Kroaten und Slowenen vollends überzeugen würde, daß es für sie in dem jugoslawischen Staat keine Gleichberechtigung geben kann.

# Die Regierung zurückgetreten

Dr. Hodža heute vormittags beim Präsidenten der Republik

## Die Frage der Getreide- und Brotpreise führt zur Krise des Kabinetts

Amtlich wird mitgeteilt: Freitag um 19.30 Uhr trat die Regierung der Republik zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, deren Tagesordnung einen einzigen Punkt hatte: Der Antrag des Ministerpräsidenten Dr. Milan Hodža, die gesamte Regierung möge zurücktreten.

Trotz dem zähen Bemühen nach einem Einvernehmen in Fragen der Getreidewirtschaft, hauptsächlich in der Frage der Uebernahmepreise für Getreide und der Brot- und Mehlpreise, wurde kein befriedigendes Ergebnis erzielt. Daher hat die Regierung, sich dem Vorschlag ihres Vorsitzenden anschließend, den verfassungsmäßig vorgeschriebenen Weg gewählt und einmütig beschlossen, dem Präsidenten der Republik die Demission zu überreichen. Der Ministerpräsident dankte hierauf allen Mitgliedern der Regierung für die ausdauernde, erschöpfende Tätigkeit in ihren Ämtern und in der Regierung. Sein Stellvertreter Minister R. Bedyňe sprach sodann im Namen aller Minister dem Vorsitzenden den Dank für den Geist der freundschaftlichen Kollegialität aus, der in der Regierung stets geherrscht habe.

Sogleich nach Beendigung des Ministerrates teilte der Ministerpräsident dem Herrn Präsidenten der Republik nach Sezimovo Ústí mit, daß die Regierung die Demission beschlossen habe. Der Herr Präsident der Republik wird Samstagfrüh in Prag eintreffen und um zehn Uhr den Ministerpräsidenten empfangen.

## Eden-Plan - Diskussionsgrundlage

Untergusschub wird Dienstag weiterverhandeln

London. Der Nichtinterventions-Ausschuß hielt Freitag zwei Sitzungen ab. In der Vormittags-Sitzung erklärten zahlreiche kleinere Staaten ihre Zustimmung zu dem Vorschlag Edens. Ribbentrop erklärte für Deutschland, daß dieses den Plan als Diskussionsgrundlage annehme. Grandi schloß sich für Italien dieser Meinung an, forderte aber, daß man die latein-amerikanischen Staaten zur Mitarbeit heranziehe. Da Botschafter Corbin ersuchte, die Entscheidung des französischen Ministerrates abzuwarten, wurde die Sitzung unterbrochen.

Der französische Ministerrat, der unter dem Vorsitz des Präsidenten Lheru zusammentrat, beschloß, dem britischen Plan Bedingte beizustimmen. Er formulierte einige Vorbehalte wegen der zeitlichen Ausdehnung der durchzuführenden Maßnahmen. Er wählte:

1. Vor allem die Erneuerung der Seelkontrolle in Form einer Kontrolle der spanischen Häfen durch internationale Beobachter, die vom Londoner Ausschuss ernannt werden.
2. Überlegung der fremden

Kombattanten aus dem ganzen spanischen Gebiet, und dann erst

3. Die Zuerkennung des Rechtes einer kriegsführenden Partei an General Franco.

Die französische Regierung würde vor der Prüfung der Frage der Zuerkennung der Rechte einer kriegsführenden Partei an General Franco gerne wissen, ob beide Parteien in Spanien, das ist die Regierung von Valencia und General Franco, sich verpflichten, die britischen Anregungen anzunehmen, namentlich in Bezug auf die Bedingungen der Abberufung fremder Kombattanten und die wirksame Kontrolle über die spanischen Häfen.

Nachmittags wurde die Sitzung fortgesetzt und der Vertreter Frankreichs trug die Ansicht seiner Regierung vor. Auch die Sowjetunion ließ einige Vorbehalte vorbringen. Hieran einigte man sich darauf, daß der englische Plan als Diskussionsgrundlage gelten und von dem Unterausschuß diskutiert werden solle. Dienstag dürfte der Unterausschuß zu seiner nächsten Sitzung zusammengetreten.

## Offensive noch in Fluß

Madrid. Zur selben Zeit, da bei Villa Nueva del Barbillio heftige Kämpfe wüthten, unternahmen die Regierungstruppen einige Aktionen zur Umfassung des Gegners in der Nähe von Villa Mantilla. Die Aufständischen sollen diesen Ort räumen. Es wird auch mitgeteilt, daß die Regierungsabteilungen Villa Vieja bedrohen.

## Schwere Kämpfe in Asturien

Leon. Der Habas-Berichtersteller meldet, daß die asturischen Abteilungen neuerdings in der Nähe des Berges Pena Salgada einen Angriff unternommen haben. Die Stellungen der Franco-Abteilungen, die das Gebiet südwestlich der Stadt Oviedo beherrschen, machen dem Kommando der Regierungstruppen die Eröffnung von Operationen in größerem Maßstabe zwecks vollständiger Einkesselung der Stadt bisher unmöglich. Donnerstag früh eröffneten die Regierungstruppen, die in diesem Abschnitt zahlreiche Batterien konzentriert haben, ein sehr wirksames Feuer auf die Gräben der Franco-Truppen auf dem Berge Pena Salgada. Gegen 8 Uhr

versuchten die Regierungstruppen in geschlossener Linie vorzugehen, wurden jedoch durch schwere Bombeneinschläge daran verhindert. Die Militärs versuchten sodann im Terrain Deckung zu suchen, wurden jedoch unter starkem Maschinengewehrfeuer genommen und mußten schließlich die Bergänge verlassen und den Rückzug antreten.

Madrid. (Habas.) Offiziellen Nachrichten zufolge wurden während der letzten Offensive der republikanischen Truppen 2000 Franco-Soldaten, darunter zahlreiche Offiziere, gefangen genommen.

## Entlastungsbombardement

Madrid. (Habas.) In den ersten Morgenstunden des Freitag eröffneten die westlich von Madrid eingebauten Batterien der Aufständischen ein heftiges Feuer auf die Hauptstadt. In verschiedenen Vierteln der Stadt wurden mehrere Personen getötet.

In der Nacht versuchten mehrere Flugzeuge der Aufständischen Erkundungsflüge über der Hauptstadt durchzuführen, wurden jedoch durch die Scheinwerfer der Regierungstruppen zur Umkehr gezwungen.

Der Rücktritt der Regierung kam überraschend. Wohl wußte man, daß es innerhalb der Regierung ernste Gegensätze in der Frage der Getreidepreise gab, daß ununterbrochen verhandelt wurde, um eine Lösung zu finden, aber gerade aus der Tatsache der Fortdauer der Verhandlungen glaubte man schließen zu können, daß doch noch eine Uebereinstimmung erzielt werden würde. Gestern war das Gerücht durchgesickert, daß der Finanzminister Dr. Kalfus seine Demission angeboten habe, weil er der Mehrbelastung des Budgets, die sich aus der Annahme der Forderungen der Getreidegesellschaft ergeben hätte, nicht zustimmen vermochte. Tatsächlich ist es aber zu einer Demission des Finanzministers nicht gekommen. Die Regierung vermochte sich über die Frage der Getreidepreise nicht zu einigen und so blieb, als die Gegensätze unüberwindbar waren, kein anderer Schritt als der des Gesamtrücktritts des Kabinetts möglich.

Die sozialistischen Parteien wandten sich entschieden gegen jede Verzerrung des Rechtes und des Protes. Die Krise ist noch lange nicht völlig überwunden, die Löhne sind bei weitem nicht allgemein und keineswegs in einem solchen Ausmaße gestiegen, daß die arbeitenden und verbrauchenden Massen eine Brot- und Mehlpreiserhöhung zu ertragen vermöchten. Der Auffassung der Sozialisten schlossen sich auch die tschechische Volkspartei und die deutschen Christlichsozialen an. Jene Parteien, die Vertreter der Interessen der werktätigen und verbrauchenden Volksschichten sind, vor allem die Sozialisten, mußten sich in einer für diese Bevölkerungsschichten noch immer sehr mißlichen Situation gegen die agrarischen Wünsche stellen. Da innerhalb der Getreidegesellschaft, die der Regierung Vorschläge erstatten sollte, eine Einigung über die Neuregelung der Preise nicht möglich war, mußte die Entscheidung der Regierung überlassen werden. — Der Weizenpreis hätte zwar nach den letzten Vorschlägen in der bisherigen Höhe bleiben, wohl aber der Roggenpreis erhöht werden sollen. Und da außerdem die Getreidegesellschaft die Kosten für die Einlagerung der „eisernen Reserve“ (zwanzigtausend Waggons) nicht tragen zu können erklärte und verlangte, der Staat solle sie übernehmen, wogegen sich der Finanzminister wandte, stand die Regierung angesichts der Gegenfähigkeit der Auffassungen vor einer im Augenblick unlöslichen Aufgabe. Sie wurde auch noch erschwert durch die Auseinandersetzungen zwischen der Volkspartei und den Agrariern in der Frage der Kommissionäre der Getreidegesellschaft, die bisher tatsächlich den Reichen der tschechischen Agrarier entnommen worden waren.

Selbstverständlich gab es innerhalb der zurückgetretenen Regierung auch politische Meinungsverschiedenheiten. Sie war ja eine Koalitionsregierung. Aber diese politischen Fragen trugen nicht zur Demission mit bei. Zur Erörterung der schwebenden politischen Fragen kam es gerade in den entscheidenden Kabinettsberatungen überhaupt nicht, sie waren ganz in Anspruch genommen von der gewiß auch politisch gefährlichen, aber doch nicht im eigentlichen Sinne des Wortes politischen Frage der Getreidepreise und der mit ihr zusammenhängenden Nebenfragen. Zur Diskussion der politischen Fragen, wie der der Gemeinderatswahlen und der anderen angeführten Wahlen, gelangte die zurückgetretene Regierung nicht mehr.

Es ist im Augenblicke wenig ergiebig, über das Kommen zu urteilen: ob der Präsident der Republik die Demission annehmen wird, und wenn er, falls er sie annimmt, mit der Regierungsbildung betrauen wird. Als selbstverständlich darf man annehmen, daß die gegenwärtige Regierungskoalition zusammenbleiben wird, weil eine andere Mehrheitsbildung nicht den Interessen der Republik entsprechen würde. Die sozia-



ist nicht ein Parteileben haben, als sie auf die wenn auch gemilderte Krise und die wirtschaftliche Situation der Verbraucher bezweifeln, sich gegen die Vereinerung eines besonders wichtigen Lebensmittels wandten, ihre Pflicht gegenüber der Arbeiterklasse getätigt. Das rechte Regierung, die sich über gewisse Wirtschaftskrisen nicht zu einigen vermag, zurücktritt, entspricht durch aus den Regeln der Demokratie. Auch der Rücktritt der Regierung, Dr. Hodža erweist, ein wie feines politisches Instrument die parlamentarische Demokratie ist, wie sehr in ihre Volksstimmen und Volkswille zum Ausdruck kommen. Nicht eine „Schwäche“ des Staatsinstituts offenbart sich, wie Freunde autoritärer Regimes zu lächeln bereit sein dürften, im Rücktritt einer Regierung gegen die verhältnismäßig kleinen Budgetbelastung durch sechzig Millionen und wegen der anderwärts spielend durch Diskette zu lösenden Frage der Brot- und Mehlpreise, sondern seine Vorzüge: Alltagslebensfragen gewinnen entscheidende Bedeutung und sie können nur einbereinigt, können nur auf demokratischem Wege geregelt werden. Welche Regierung immer auch der — auf mäandrierenden Gebieten sehr erfolgreich — Regierung Hodža folgen wird — auch sie wird, selbstverständlich, den Weg der Demokratie gehen.

Das Kabinett Dr. Hodža

Dr. Hodža war bereits dreimal Landwirtschaftsminister gewesen, als er am 5. November 1935 als Nachfolger Maláček vom Präsidenten Masaryk mit der Leitung der Regierung betraut wurde. Er trat sein Amt in einer Zeit an, die bereits von den nahenden großen Auseinandersetzungen über die Nachfolge in der Präsidentschaft befeuert war; die Konflikte innerhalb der Koalition und der Regierung eben wegen dieser Frage veranlaßten den Ministerpräsidenten, kurz nach der Regierungsbildung dem Präsidenten sein Rücktrittsgesuch vorzulegen, welches aber nicht angenommen wurde. Die glückliche Lösung der Dinge im Sinne Maláček's sind dann in hervorragendem Maße dem Werk Dr. Hodža's gewesen. Am 18. Dezember 1935, dem Tage der Präsidentschaftswahl, wurde Dr. Hodža nach einer formalen Demission neuerlich betraut. Die zwei Kabinette Dr. Hodža waren also insgesamt zwanzig Monate im Amt. Diese Zeit war — unabhängig von dem latenten Gegensatz zwischen dem agrarisch-gewerbetreibenden Flügel und den anderen Parteien — gekennzeichnet durch die intensiven Bemühungen der Regierung um die Bewältigung der großen politischen, wirtschaftlichen, finanziellen und vornehmlich auch nationalpolitischen Aufgaben, welchen sie sich, unter steter Initiative der sozialistischen Parteien, mit unbestreitbaren großen und dauernden Erfolgen unterzog.

Der Export heuer um die Hälfte über dem Vorjahr

Ausfuhr im Juni um mehr als 80 Prozent über dem Juni 1936

Für die erfreuliche Entwicklung des tschechisch-polnischen Außenhandels spricht es, daß unsere Ausfuhr im Juni trotz einer saisonmäßigen Abschwächung gegenüber dem Mai doch einen neuen Rekordaufstieg im Vergleich zum Juni des vergangenen Jahres zu verzeichnen hat. Dabei ist festzustellen, daß im Jahre 1936 dieser Exportrückgang vom Mai zum Juni bei der Warenausfuhr 115 Millionen betragen hat und vollständig zu Lasten des Fertigwarenexports, also der industriellen Exportis ging, während heuer die Differenz bei der Warenausfuhr bloß 60 Millionen beträgt, von welchen nur 41 Millionen auf den Rückgang der Fertigwarenausfuhr entfallen.

Vergleicht man die Juniabrechnung 1937 mit der vorjährigen, so ist eine Zunahme der Warenausfuhr von rund 535 Millionen um 445 auf 980 Millionen eingetreten. Die Ausfuhr von Fertigwaren ist von 383 um 311 auf 694 Mil-

lionen gestiegen! Außerordentlich wertvoll ist der Umstand, daß an diesem Aufschwung die im deutschen Gebiet vorwiegenden Industrien einen bedeutenden Anteil haben. So entfallen von der heurigen Ausfuhr von Glas und Glaswaren, die in den Monaten Jänner bis Juni zusammen 357 Millionen betrug, auf den Juni allein 69 Millionen, von der Tontwarenausfuhr im Gesamtbetrag von 115 Millionen auf den Juni 24 Millionen; auch der Hohlglasexport, der bisher stets am schlechtesten abgeschnitten hatte und auch jetzt noch unter Vorjahrshöhe liegt, hat im Juni einen starken Anstieg erhalten. Von der Gesamtausfuhr im ersten Halbjahr, 15.000 Tonnen (im Vorjahr 18.700) entfallen auf den Juni allein 4200 Tonnen. Rapid gestiegen ist auch die Einfuhr, insbesondere jene von Rohstoffen, die von 278 auf 808 Millionen in die Höhe schenkelte. Für die Ein- und Ausfuhr im Juni ergeben sich folgende Gesamtziffern:

Table with 3 columns: Reiner Warenverkehr, 1937, 1936. Rows: Einfuhr, Ausfuhr, Aktivum.

Table with 3 columns: 1936, 1937. Rows: Einfuhr, Ausfuhr, Aktivum.

In ganzen ersten Halbjahr ist unsere Ausfuhr um zwei Milliarden höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Ausfuhr von Fertigwaren ist in dieser Periode um rund 1300 Millionen gestiegen. Da die Einfuhr um 1800 Millionen zugenommen hat, ist das Aktivum,

Table with 3 columns: Reiner Warenverkehr, Jänner-Juni 1937, Jänner-Juni 1936. Rows: Einfuhr, Ausfuhr, Aktivum.

welches im Vorjahr in diesem Zeitraum 4 Millionen betragen hatte, auf 175 Millionen gewachsen. Der Gesamtumsatz unseres Außenhandels hat jetzt 10 Milliarden bereits überschritten und sich der ersten Milliarde stark genähert. Für die ersten sechs Monate ergeben sich folgende Ziffern:

Table with 3 columns: Reiner Warenverkehr, Jänner-Juni 1937, Jänner-Juni 1936. Rows: Einfuhr, Ausfuhr, Aktivum.

liegt um 57 Prozent über der vorjährigen, die Juni allein beträgt der Fortschritt gegenüber dem Warenausfuhr und 81 Prozent beim Export von Fertigprodukten!

„Nichteinmischung“ die große Mode...

Warschau. Die „PWT“ bekannt gibt, hat der amerikanische Botschafter Polens, Potocki, den Staatssekretär Gull, im Zusammenhang mit dem Protest amerikanischer Juden gegen eine angebliche „Schandbehandlung“ der Juden in Polen, über den Standpunkt der polnischen Regierung unterrichtet. Im Zusammenhang mit dem Protest der amerikanischen Juden habe der polnische Botschafter der Presse erklärt, daß Schritte dieser Art als unberufene Versuche der Einmischung fremder Faktoren in innere Angelegenheiten Polens zu betrachten seien, die nur zu einer Verschärfung der Lage in Polen beitragen könnten. (Das heißt, daß Polen den Juden droht, sie noch schlechter zu behandeln, wenn sie es wagen, sich zu beschweren — der Standpunkt des Pferdeschänders, der sein Roß zur Strafe für das Einschreiten des Tiereschutzvereins von neuem prügelt!)

Ernährungsschwierigkeiten in Barcelona

Barcelona. Das katalonische Ernährungsministerium ist mit allen Kräften bemüht, eine zufriedenstellende Versorgung der katalonischen Hauptstadt zu sichern und fest Maximalpreise für die wichtigsten Nahrungsmittel in Barcelona festzusetzen. Es wurden auch Anordnungen über den Maximalverbrauch gewisser Nahrungsmittel pro Person erlassen. Es sind dies 2 kg. Kartoffeln, 200 Gramm Reis, einen Viertelliter Öl usw. wöchentlich. Diese Nahrungsmittel werden nur jenen ausgefolgt, die ihre Nahrungsmittelliste für die betreffende Woche in Ordnung haben. Mit Rücksicht auf die Mobilisierung hat sich die Zahl der Wädgergeschäften bedeutend verringert, weshalb die Erzeugung von Brot neu geregelt wurde. Seit Beginn dieser Woche werden die Brotlaibe in einem Gewicht von 400 Gramm hergestellt und Brot wird nur dreimal wöchentlich verteilt. Das Verhältnis von 1200 Gramm pro Person und Woche wird jedoch auch weiterhin eingehalten.

Die Gewerkschaften haben beschlossen, mit Rücksicht auf die ernste Lage und auf die Bedürfnisse der Industrie alle Urlaube der Arbeiter einzustellen. Die nicht kollektivisierten Betriebe müssen eine Summe, welche den bezahlten Urlauben ihrer Arbeiter entspricht, der Depositionskasse der katalonischen Regierung zur Verfügung des Arbeitsministeriums abführen, welches diese Beträge zur Unterstützung der Kriegsdopfer, zur Durchführung unerlässlicher öffentlicher Arbeiten und für die Kriegsindustrie verwenden wird.

Krupp vor Gibraltar

London. Der Korrespondent des „Daily Herald“ in Gibraltar meldet seinem Blatte, daß das britische Gebiet in Gibraltar nunmehr von allen Seiten von befestigten Positionen umgeben ist, welche von deutschen Fachleuten erbaut wurden. Der Korrespondent behauptet, daß die Mehrzahl der bei Gibraltar eingebauten Geschütze deutscher Herkunft sind und am 22. Febr. d. J. vom deutschen Kriegsschiff „Deutschland“ und am 20. März d. J. vom Panzerkreuzer „Admiral Scheer“ nach Gibraltar transportiert worden sind. Zwei Batterien stehen eine halbe Meile von Algeciras entfernt und die dortigen Geschütze haben Kaliber von 14 und 16 Zoll (35 und 40 Zentimeter). Eine weitere 16zöllige Batterie ist an der Küste bei Venta de Belahs, sieben Meilen von Algeciras entfernt, untergebracht. Inzwischen von dieser Batteriestellung stehen an der Küste eine gleichartige Batterie und einige Flugzeugabwehr-Geschütze. Weitere Geschütze sind in Punta Carnero untergebracht, welche Stadt ebenso wie Tarifa, stark befestigt ist.

„Trotzkisten“ in Wirtschaft und Heer

Moskau. (AP.) Zu den Verhafteten der letzten Tage gehören Kanner, der Leiter der Generaldirektion für eisen- und stahlverarbeitende Industrie, Glinka, der Leiter des Eisenwerkes Kreschenski, Kabanin, der Leiter der Werkstätten Nowomoskwa, Streje, der Leiter der Werke für synthetischen Kautschuk in Jaroslaw, Rjabow, der Leiter der staatlichen Petroleumraffinerien.

Unter den Verhafteten in Chabarowka werden genannt Admiral Biltorow, der Oberkommandierende der sowjetrussischen Flotte im Stilleen Ozean, Petrow, der Befehlshaber der sibirischen Artillerie, und Soljaniski, der politische Leiter für Sibirien.

Der Häuptling Sekretär des sowjetrussischen Zentralvolksausschusses, Klawow, der vor zwei Jahren als Nachfolger des plötzlich entlassenen Georgiers Jenukibe seinen Posten angetreten hatte, trat zurück und wurde durch Woroschilow, den bisherigen Vorkommanden des Drenburger Volksausschusses, ersetzt. — Der jüngste Bruder von Woroschilow, der 30jährige Sergej Woroschilow, nahm den Abschied aus der Armee und will Geistlicher werden. Er verband dies mit einer Absage an den historischen Materialismus. Der Vorfall wurde dadurch bekannt, daß der Volkskommissar Woroschilow von seinem Bruder öffentlich abrückte, wobei er erklärte, dies sei ein Beweis dafür, daß die Gottlosenbewegung schlecht arbeite.

Advertisement for 'Die Werbung geht weiter' (Advertising goes on) with a logo and the text 'Deutsche Jugendfürsorge'.

Negerkönigs Tochter Roman von Otto Stössl

Copyright by Saturn-Verlag, Wien

Er fand nur mehr wenig Zeit, sich um seinen alten Freund zu kümmern, doch nicht etwa aus größlicher Unabgabarkeit, wie es auch von dem beisehenden Dieter nicht dafür gehalten wurde, sondern es war eben der einfache, natürliche Lauf der Dinge. Er hatte jetzt für seine Lebensaufgabe zu sorgen, ging beim Unterrichtsminister aus und ein, besprach mit Hofräten seine Pläne und wurde nicht nur von dem Präsidenten der ethnographischen Gesellschaft, sondern von allen wichtigen Leuten im Lande mit Achtung und Teilnahme angehört. Früher als wunderlicher Narr und bescheidener Abenteuerer mit gutmütigem Spötte angehaucht, war er nun ein wichtiges Mitglied der wissenschaftlichen Kreise, eine Hoffnung, ein Stolz des engeren tschechischen, des weiteren österreichischen Vaterlandes, nicht mehr auf den wackeren Chouloupa, den Vater der Reisenden, angewiesen, sondern jedem hochwillkommen, bei dem er erscheinen für gut fand. Alle Türen standen ihm offen, alle Geldbeutel knüpften sich vor ihm auf, was war Dieter jetzt für ihn? Der hatte ihm redlich und nach bestem Willen und Wissen gebietet, hatte ihm nützlich und in jedem weiteren Sinne auf den Entschlossen, und Geshly verstand zu reiten und ritt nun davon, das war natürlich und auch berechtigt. Dieter schaute ihm stolz nach und aufrieden, daß sein Schlingling dabei eine so gute Figur machte.

Doktor Geshly verschrieben hatte, unbewußt, nur gerade geöffnet. Da lagen Briefe an seine Frau von ihrer Mutter, und er las, wie die Alte ihre Tochter vor den Heilmitteln des Afrikaners inständig gewarnt, denn der habe ihren Mann gewonnen und wolle sie nur aus dem Wege räumen, um ihn als Reisegefährten nach Afrika mitzubefolgen. Sie solle lieber die und jene Sympthiemittel brauchen, ein Hüften sei nichts Besonderes und werde schon von selbst wieder besser werden, wenn sie sich nur vor bösen Menschen hüte. Da lagen diese Flüssigkeiten und Mixturen, da lag das ganze Schicksal seiner armen trübseligen Frau, und er hatte nichts davon gewußt. Recht eigentlich ihm zuliebe war die Arme wehrlos zugrunde gegangen, er hatte sich schuldig ohne Arg eines fremden Menschen angenommen und dabei dem nächsten Liebsten wehgetan, ohne davon zu wissen. Kopfschüttelnd packte Dieter die ganze Schachtel und warf sie ins Feuer.

ihm, den und jenen guten Dienst erwies. So war er überall willkommen, wenn er seinen Bericht mit geziemendem Gruß überreichte und den Jahresbeitrag bei dieser Gelegenheit einlieferte. Man bot ihm einen Stuhl, eine gute Zigarre, ein Glaschen Wein oder Schnaps, sprach über die Neuigkeiten des Tages und schied dann in alter, guter Freundschaft.

traurigen Seitenbild auf die Kinder, die bei der Eingangstür vertraulich nebeneinander standen, dann sagte er schönen Dank, der Arzt nickte ihm ein freundliches „Gott befohlen“, und er ging mit seinen beiden Schlinglingen betrieblort.

Dieter hörte chrecredietig zu, sah mit einem „Ja, ja! Alles recht schön und gut. Aber was soll ich mit ihr anfangen?“



# Judetendentscher Zeitspiegel

## Ein Kreistag der Arbeit

wird am 17. und 18. Juli die organisierten Arbeiter eines großen Gebietes und wird mit ihnen die Freunde der sozialistischen Bewegung, wird



auch die Mitglieder der Freien Gewerkschaften und der Genossenschaft in Staab versammeln. Die „Zukunft“, das Blatt der Arbeiter dieses Gebietes, hat Festgewand angelegt und bietet den Lesern eine sehr schöne, interessante und reich bebilderte Ausgabe, deren Aufgabe einerseits in die Anfänge der sozialistischen Bewegung zurückgreifen, andererseits ein Bild von der Lebendigkeit und Vielgestaltigkeit der heutigen Arbeiterbewegung bieten.

Spricht man von der sozialistischen Bewegung dieses Kreises, dann muß man auch von unserem Dominik Leibl sprechen, dem altbewährten Freunde, dessen Name für immer verbunden ist mit der Geschichte der Arbeiter- und besonders der Kleinbauern-Bewegung unseres Landes. Denn Dominik Leibl, der beides war: Industriearbeiter und Kleinbauer, war der Begründer der Kleinbauernorganisation und er hat diese Organisation mit der der Industriearbeiterschaft fest verbunden.

Es wird Dominik Leibl gewiß freuen, daß die Arbeiter „seines“ Kreises sich zu einem so schönen Feste versammeln können, es wird ihm aber auch freuen, daß sie — und wir mit ihnen — an diesem Tage in herzlichster Freundschaft grüßen!

## Jägerndorf stellt aus

Zur Zeit findet in der alten Tuchmacherstadt Jägerndorf, im schlesischen „Manchester“, eine große Ausstellung für Gewerbe, Handel, Industrie, Land- und Forstwirtschaft statt, die am 11. Juli eröffnet wurde und bereits jetzt am Sonntag wieder ihre Pforten schließt. Die Anregung zu dieser sehenswerten Schau, die infolge ihres Ausmaßes eine Art „schlesischer Messe“

darstellt, ging vom Jägerndorfer Stadtrat aus, der sich davon eine Kräftigung des Wirtschaftslbens versprach und in dieser Annahme auch bestimmt nicht enttäuscht werden wird. Die Ausstellung war schon am Eröffnungstage massenhaft besucht und das starke Interesse hat bis zuletzt angehalten. Die Besucher äußerten sich durchwegs in der anerkanntesten Weise über die Organisation der Veranstaltung, die der Leistungsfähigkeit des heimischen Gewerbes ein glänzendes Zeugnis ausstellt. In nicht weniger als 15 Objekten sind die Erzeugnisse des Handwerks, der Industrie, der Land- und Forstwirtschaft und alles, was im Zusammenhang damit als wichtig erscheint, zu sehen. Die Ausstellung beherbergt weiter eine Reihe von Sonderausstellungen, die sich eines besonderen Zuspruches erfreuen. In der Ausstellungswochen wurden mehrere größere Tagungen abgehalten, die sehr viele Teilnehmer, auch aus Böhmen, nach Jägerndorf brachten. Sie lernten bei der Gelegenheit die Schaffensfreude der Bevölkerung, und auch die reizvolle Umgebung der Stadt kennen, was zur Steigerung des Fremdenverkehrs in diesem Gebiete sicher wesentlich beitragen wird. Alles in allem kann gesagt werden, daß die Stadt Jägerndorf, an deren Spitze ein sozialdemokratischer Bürgermeister, Ernst Richter, steht, alle Ursache hat, auf das Werk, das hier zustande kam und dessen voller Erfolg nicht zweifelhaft ist, stolz zu sein.

Die Gemeindevertretung der kleinen Erzgebirgsgemeinde Christofhammer bei Prekshib, die eine sozialistisch-kommunistische Mehrheit besitzt, hat eine Entschließung angenommen, in der die Regierung aufgefordert wird, von den Londoner Nichteinmischungsvereinbarungen im Falle Spaniens zurückzutreten und die Valencia-Regierung auf das taftkräftigste zu unterstützen. (DND.)

## Bürokratismus um den deutschen Sender

Nach uns beschäftigt sich jetzt auch die christlichsozialistische „Deutsche Presse“ (im Leitartikel vom 16. Juli) mit der „Welle Melnik“ und schreibt treffend unter anderem:

„Es ist damit nichts getan, daß man den Deutschen vielleicht statt bisher 10 Prozent nunmehr 50 oder 60 Prozent der Sendezeit gibt. Soll der deutsche Sender aktuell sein, dann muß er die Möglichkeit haben, uneingeschränkt den ganzen Tag zu arbeiten... Wenn den Deutschen wieder nur ein gewisses Stundenprogramm zugeteilt wird, bedeutet das auch eine starke Einschränkung in den Möglichkeiten, ein abgerundetes künstlerisches Programm aufzustellen... Aber will man überhaupt eine deutsche Leitung? Nach Mitteilungen der Rundfunkgesellschaft stellt man sich die Sache so vor, daß zu den einzelnen Sektionen des tschechischen Rundfunks je ein deutscher Beamter ernannt wird. Das ist ein echt bürokratischer Gedanke. Man glaubt das Problem gelöst zu haben, indem man die übliche Abteilungswirtschaft einführt. Daß ein deutscher Sender auch einen deutschen Kopf, d. h. eine deutsche Leitung braucht, findet man offenbar überflüssig. Die Rundfunkgesellschaft kann freilich in der Frage des deutschen Senders nicht die letzte Instanz sein. Der deutsche Sender ist eine politische Angelegenheit, ob man es wahr haben will oder nicht. Die deutschen Regierungsparteien werden an der Durchführung dieser Sache erkennen können, ob das Abkommen vom 18. Februar bis in alle Konsequenzen durchgeführt werden soll oder nicht. Wenn man den Deutschen nicht soviel Vertrauen schenkt, daß sie im Interesse des Staates und der 3,5 Millionen Deutschen in der Republik einen Sender verwalten können, dann ist das kein gutes Zeichen für das Verständigungsverf. Zur Verständigung gehört auch ein gewisser Gentleman-Geist. Der Mangel solchen Geistes fällt Ausländern bei Betrachtung unserer nationalpolitischen Verhältnisse am meisten auf... Bringt man auf tschechischer Seite wirklich nicht soviel Einsicht auf, daß der deutsche Sender auch eine deutsche Leitung haben müsse, dann wird aus der ganzen Sache wieder nur ein halbes Werk. In Halbsheiten aber krankt der Staat schon mehr, als ihm zuträglich ist.“

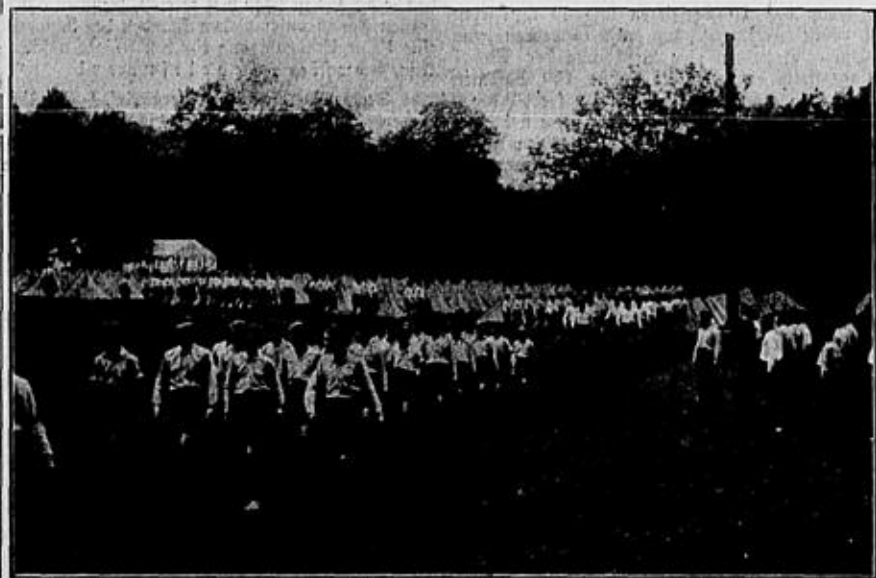


„Schöne Spanierin, schenk mir Dein Herz!“  
„Ich glaube, Du willst nur mein Herz...“

hört auch ein gewisser Gentleman-Geist. Der Mangel solchen Geistes fällt Ausländern bei Betrachtung unserer nationalpolitischen Verhältnisse am meisten auf... Bringt man auf tschechischer Seite wirklich nicht soviel Einsicht auf, daß der deutsche Sender auch eine deutsche Leitung haben müsse, dann wird aus der ganzen Sache wieder nur ein halbes Werk. In Halbsheiten aber krankt der Staat schon mehr, als ihm zuträglich ist.“

Produktive Arbeitslosenfürsorge. Zum Zwecke des Wasserleitungsbaues (Gruppenwasserwerk Niederland) wurde vom Ministerium für soziale Fürsorge der Gemeinde Oberhennersdorf ein Staatsbeitrag von 210.000 Kč zuerkannt.

## Aus dem Atus-Zeitlager im Polzentale



Vorbemarsch der Jungturner

## Konzentration in der Strumpfindustrie

Aus Wernsdorf wird uns berichtet, daß nach längeren Verhandlungen der Verkauf der zweitgrößten tschechoslowakischen Strumpfweberei Stefan Schindler in Schönlinde bei Rumburg an die Firma J. Kunert & Söhne in Wernsdorf veräußert worden ist. Die Firma Schindler beschäftigte ca. 800 Arbeiter und Angestellte. Durch diese Verkaufaktion erreicht die Firma Kunert & Söhne in Wernsdorf fast eine Monopolstellung in der tschechoslowakischen Strumpfindustrie.

## Die Prager Deutsche Arbeitersendung

bringt in dieser Woche:  
Sonntag, 18. Juli, 14.15—14.25: Die Arbeit in der Dichtung. (Dr. Olga Cermak). — 14.30—14.35 (Straßnitz): Für Volk und Frieden.  
Montag, 19. Juli, 13.40—13.45: Arbeitsmarkt. — 18.20—18.40: Arbeiter-Kunstflug — Volksaufstieg (Hbg. Benzl J. A. S.). — 18.40—18.50: Soziale Informationen.  
Freitag, 23. Juli, 18.35—18.45: Aktuelle zehn Minuten.  
Sonntag, 25. Juli, 14.20—14.30: Aton Klum sozialpolitische Bilanz. (Dr. J. B. Prügler). — 14.30—14.35: Für Volk und Frieden.

## Spanische Reise

Von Karl Kern

### Der Mann auf der Straße

Man kann auf die Stimmung der Bevölkerung wohl auch daraus schließen, daß unsere Autos, als amtliche Wagen kenntlich, in allen Dörfern spontan begrüßt wurden. Aber wir hatten auch Gelegenheit, mit dem Mann auf der Straße unbegünstigt zu sprechen. Da ist ein Companys-Republikaner in Barcelona. Wir fragen ihn: „Was denkst Du über den Ausgang des Krieges?“ Wir müssen die Frage wiederholen, denn der Sinn wird dem Gefragten nicht sofort klar. Da er endlich versteht, sieht er uns erstaunt an und sagt: „Wir werden siegen!“ „Warum?“ „Weil sie keine andere Lösung haben!“ „Es fällt offenbar niemandem ein, an eine andere Lösung zu denken, man hält sie für ausgeschlossen.“ In Valencia, einem kleinen Mittenort, fragen wir einen Arbeiter, der die Welt ein wenig kennengelernt hat — er war in Frankreich und Deutschland —: „Wer wird siegen?“ Die feste Antwort: „Wir!“ „Worauf gründet sich Deine Überzeugung?“ „Darauf, daß wir siegen müssen.“ „Wir werden siegen, ihr Ausländer dürft nicht so ungeduldig sein!“

Wir werden siegen: bedarf es noch eines überzeugenderen Beweises für die Verbundenheit des Volkes mit der republikanischen Regierung? In Valencia treffen wir einen jungen Landarbeiter, einen Analphabeten, der jetzt bei der Vereinigten sozialistischen Jugend lesen und schreiben lernt. „Was sagt man in deinem Dorf über den Bürgerkrieg?“ „Nun, wir werden ihn ge-

winnen, wir müssen ihn gewinnen. Die Dörfer gehören jetzt uns, so muß es bleiben!“ „Was hat sich geändert in Deinem Dorf?“ „Früher hatten wir armen Leute keine Schuhe, und jetzt haben wir alle Schuhe. So muß es bleiben!“ Wir sprechen im gleichen Orte mit jungen Metallarbeitern, Chauffeuren, Fabrikarbeitern, Hilfskinder und mit abgehärteten jungen Landarbeiterfrauen, lauter Analphabetinnen. „So wie es jetzt ist, ist es gut“, sagen sie, „so wie es war, darf es nicht mehr werden. Jetzt wissen wir, daß wir Menschen sind!“ „Der Krieg? Ja, der Krieg ist schrecklich, aber wir haben ihn nicht angefangen. Und wenn er zu Ende sein wird, werden auch wir lesen und schreiben lernen!“ — Dieses stolze Volk hat einen Hauch der Freiheit verspürt und seine ärmsten Söhne und Töchter haben kühn das Haupt der neuen Sonne entgegen. Sie werden siegen, wir werden siegen, Brüder und Schwestern, die ihr zu uns gehört wie wir zu euch!

Wollt ihr noch andere Beispiele für den heldenhaften Freiheitswillen dieses Volkes? Die Preise der wichtigsten Bedarfsartikel sind in den letzten Monaten erheblich gestiegen, die Lebenshaltung ist noch ärmerlich geworden. Aber es gibt keinen Streik, keine Lohnforderung. „Soziale Kämpfe schwächen unsere Kraft, erst müssen wir siegen!“ Das ist die Parole, die von den Arbeitern selbst ausgeht wurde. Und in den Müllerei- und Getreidebetrieben wird so fleißig gearbeitet, daß es für spanische Verhältnisse erstaunlich ist. Männer, Frauen, junge Mädchen tragen mit Gleichmut die Gefährdung durch feindliche Bomben und Granaten, der sie in den Fabriken ausgefetzt sind. „Alles für den Sieg!“ — das ist die Lösung.

## Blutendes, trotziges Madrid

Madrid — das ist das Wunder dieses Krieges. Die Front geht durch die Stadt, die Universitätsklinik und das Landstad, das diese mit dem Gros der Franco-Armee verbindet, sind noch immer in den Händen der Faschisten. Täglich fallen Granaten auf Häuser und Straßen nieder und die Zahl der Opfer, die sie fordern, ist hoch. Nacht mattern die Gewehre, rattern die Maschinengewehre, donnern die Kanonen, rollen die Mörser und Minenwerfer doppelt hörbar an der nahen Front. Vor den Lebensmittelgeschäften stauen sich Menschenmassen beim Schlange stehen. Es gibt wenig Brot in Madrid und das wenige ist schlecht. Madrid hat kein Fleisch, keinen Zucker, kein Fett, keine Milch, keine Butter, keinen Kaffee. Kein Mensch ist sicher, daß er nicht im nächsten Augenblick von einer Granate zerissen wird. Aber: in ruhiger Gelassenheit geht das tägliche Leben weiter, geipensthaft für den, der dies zum ersten Mal sieht und empfindet. — Hinter großen Sandsackbarricaden gegenüber der schon zweihundertmal beschossenen Telefonica sitzen die Menschen zeitungslesend im Kaffeehaus. Auf den Straßen balgen sich die Kinder, häufig auf den Trümmern getroffener Häuser. Die Untergrundbahn und die Straßenbahn verkehren, hinten auf dem Buffer der Elektrischen fahren die Madrider Bauhuben „schwarz“. In der Gran Via, die täglich unter Granatfeuer liegt, spielen familiäre Kinos. Vor den Häusern sitzen Frauen und streifen Strümpfe und die Männer rauchen ihr Pfeifen dabei. Diese Abille sind freilich nur auf einer Straßenseite zu finden, auf jener, die im „Granatthron“ liegt. Die andere Straßenseite

bleibt frei, sie liegt in der Schutzbahn der Kanonen. Tönt das bekannte Pfeifen der Geschosse, kommt Bewegung in die Menge. Mütter ziehen ihre Kinder ins Haus, Männer flüchten hinter schützende Mauern, wer keinen Hauseingang erreicht, wirft sich auf die Erde. Manches einer steht nicht mehr auf... man hat ein Kind, man hat ein blühendes Mädchen, das kurz vorher fröhlich scherzte, man hat eine Frau, die gegangen war, für ihre Kinder Brot zu holen. — Es gibt keine Straße, in der nicht zerstörte Häuser sind. Wenn es sich lohnt, befestigt man die Schäden, notdürftig aus. Die kostbaren Denkmäler der Stadt sind mit schützenden Sandsäcken zugebedt.

Seit Monaten bemühen sich die Behörden, die Bevölkerung zum Verlassen der Stadt zu bewegen. Alle Bemühungen blieben vergeblich. Wer diese Stadt erst richtig erlebt hat, mag sie nicht verlassen, und wer hier geboren ist, will lieber hier sterben als in der Fremde sein. — Und fragt zu einem dieser hungernden, unter Francos Kanonenschländen lebenden und schaffenden Madrilenen: „Wer wird den Krieg gewinnen?“ so wird er, erantant über die Frage, ohne Höger antworten: „Wir!“ Die Stadt wird immer mehr zu einem Trümmerhaufen, aber das „No pasaran!“ klingt immer trotziger. — Immerhin ist die Versorgung der Hauptstadt eines der ernstesten Probleme des Krieges. Die Eisenbahnverbindung funktioniert nicht mehr, die einzige Verbindungsstraße zur Küste ist verstopft. Wenn man die Bevölkerung nicht ausfiedeln kann, wird man die Front umsteden müssen. Man ist jetzt eben dabei, die große Offensive, deren umfangreiche Vorbereitung wir sehen, ist im Gange. (Schluß folgt.)



# Tagesneuigkeiten

## Mit welchen Kräften?

Ganz ernsthaft sagt ein Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung“ in einem Berichte aus dem berühmten spanischen Badeort San Sebastian, der trotz Krieg und Unbekümmert um den Krieg das gewohnte elegante Leben führt, man müsse sich unwillkürlich fragen, „mit welchen Kräften eigentlich Spanien diesen Krieg führt, wenn man die Menge von heerespflichtigen jungen Vurschen, mit und ohne Uniform, in den Straßen und Cafés gewahrt“. Sie hätten alle verstanden, sich zu drücken. Der Berichterstatter stellt erstaunt „die Unbekümmertheit und Gleichgültigkeit dem Kriegsgeschehen gegenüber“, fest und ganz naiv meint er, doppelt verwerflich sei diese Haltung dieser Kategorie, von jungen Leuten deshalb, „weil die Schicht, der sie angehören, in diesem Krieg am meisten zu verlieren hat“.

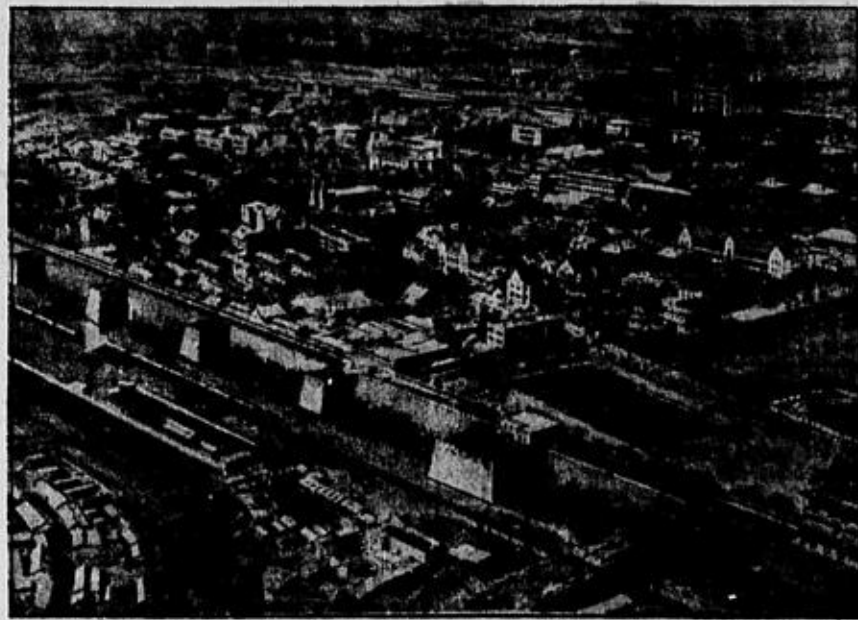
Das stimmt schon, daß diese Schicht, der die goldene Jugend angehört, am meisten zu verlieren hat. Aber wann je hat die Bourgeoisie sich dazu gedrängt, ihre Kriege selber zu führen? Das ist doch Sache der Proleten! Und wenn es, wie im spanischen Bürgerkrieg, zu wenig Proleten gibt, die dazu gezwungen werden können, — nun, mit welchen Kräften Spanien — das faschistische Spanien — diesen Krieg eigentlich führt, diese Frage ist leicht zu beantworten: mit fremden Kräften, mit Marokkanern, Italienern und Deutschen! Die spanische Bourgeoisie tut genug, wenn sie, am Badestrand von San Sebastian lustwandeln, sich patriotisch begeistert und über die „Volschawiken“ entriest.

Wir sind nicht nur die Republik Mafarab und Venes, wir sind auch eine Republik der Realisten, in der vorjorglich auch an die kleinen Alltagsleiden des Lebens gedacht wird. So sehr, daß man kaum noch von „liberalistischer Demokratie“ sprechen kann. Da verbietet zum Beispiel das Landesamt den Seidern, Speditionsbüchsen zuzubereiten und Suppenbüchsen im Vorrat oder zum Verkauf über die Straße herzustellen. Sie dürfen nur noch Suppenbüchsen, die als einzige Zugabe Fleisch enthalten, und diese Büchsen nur noch vor den Augen des Gastes anfertigen. — Man merkt Minister Rajmans fürsorgliche Hand und ist still beglückt.

Ein Blüß tödt 78 Schafe. Bei einem am Donnerstagabend über den nördlichen Teil des Kreises Marburg in Hessen niedergehenden Gewitters schlug der Blüß in der Nähe des Ortes Niederapfhe in eine Schafherde. 78 Tiere waren auf der Stelle tot. Der Schäfer, der nur fünf Meter von der Einschlagstelle entfernt war, kam mit dem Schrecken davon.

Ein italienisches dreimotoriges Militärflugzeug ist nach einem nördlichen Uebungsflug bei einem Landungsversuch gegen eine hohe Hindernis gestochen und in der Nähe der Rennbahn Campenelle abgeflürzt. Die fünf Mann starke Besatzung fand dabei den Tod.

„Lexington“-Flieger suchen bei Samstag. Die Flugzeuge des Flugzeugmutter-schiffes „Lexington“ haben bisher erfolglos nach der verschwundenen Ozeanfliegerin Amelia Earhart gesucht. Es ist wahrscheinlich, daß die „Lexington“ genügend sein wird, am Samstag wegen Brennstoffmangels die weiteren Nachforschungen einzustellen.



## Peiping nach wie vor belagert

Peiping wird von den Japanern, die ständig Verstärkungen erhalten, nach wie vor belagert. Es ist vorläufig eine wirklich friedliche Lösung kaum zu erwarten. Die Aufnahme zeigt das neueste Luftbild von Peiping

sucht. Es ist wahrscheinlich, daß die „Lexington“ genügend sein wird, am Samstag wegen Brennstoffmangels die weiteren Nachforschungen einzustellen.

Transozeanflüge. Das Flugzeug „Caledonia“ ist um 10.30 Uhr auf der Insel Fohnes gelandet. Der Flug dauerte zwölf Stunden und sieben Minuten. — Das Flugzeug „Clipper“, welches den Ozean in entgegengesetzter Richtung überflogen hat, als die „Caledonia“, ist in Wotwodd auf Neufundland um 11.30 Uhr gelandet. Es durchflog die Strecke in 18 Stunden 24 Min.

Bezeichnendes Manöver. Der Korrespondent des Deutschen Nachrichtenbüros in Palmland berichtet, daß 500 Alpini-Soldaten unter Führung von 15 Offizieren und 50 Offizieren in voller Feldausrüstung mit Gewehren und Maschinengewehren eine Befestigung der Mont-Blanc-Gruppe durchgeföhrt haben. 150 Soldaten pflanzten auf dem Gipfel des Mont-Blanc die italienische Tricolore auf, während die übrigen italienischen Soldaten andere Punkte des Grenzlandes besetzten. Sodann stiegen die Soldaten ab.

60.000 Liter Benzin explodiert. Auf dem Gelände der Pure Oil Company in Atlantic City (New Jersey) explodierten Freitag zwei je 10.000 Gallonen (etwa 30.000 Liter) enthaltende Benzintanks. Das brennende Benzin überschwemmte die Umgebung eines nahegelegenen Häuserblocks. Die Hausbewohner mußten ihre Wohnungen räumen. Die Feuerwehr belämpfte den Brand von den Dächern der umliegenden Gebäude. Eine Reihe weiterer Benzintanks ist infolge der Hitze explodiert. Nach den bisherigen Feststellungen erlitten zehn Personen, darunter drei Feuerwehrmänner, schwere Brandverletzungen.

Die Türkei war von Pest bedroht! Erst jetzt wird die Deffentlichkeit durch Blättermeldungen darüber aufgeklärt, daß kürzlich die Türkei von der Pest bedroht gewesen war. In Syrien hatten sich mehrere Fälle von aus Indien eingeschleppter L u n g e n p e s t ereignet, und es bestand die Gefahr, daß die Seuche die Grenze überschreiten und in Anatolien einbringen würde. In größter Eile und Heimlichkeit begann daraufhin die Türkei mit ihren Sicherungsmaßnahmen: die syrische Grenze wurde gesperrt, und die Bewohner der diesseitigen Dörfer, insgesamt mehr als 25.000 Menschen, wurden mit einem Schutzimpfung geimpft. Diese Maßnahmen, unterstützt durch solche der syrischen Regierung, haben Erfolg gehabt. Die Einschleppung der Pest nach der Türkei ist vermieden worden, und auch in Syrien selbst gilt die Seuche als erloschen. Immerhin werden mit Rücksicht auf die internationalen Seuchenschutzabmachungen die Pestimpfungen im Grenzgebiet auch weiterhin fortgesetzt.

Unbezahlte Ferienarbeit — eine schändliche Dienstgeberpraktik. Wir haben gesehen, wie heftig sich in Frankreich die Dienstgeber gegen die Einschränkung des obligatorischen bezahlten Urlaubs für die Angestellten gestraut haben. Bei uns ist diese soziale Errungenschaft eine geschicklich gewählte Selbstverständlichkeit geworden. Indessen zeigt sich bei ihrer Praktizierung auch hier der kapitalistische Pferdefuß. Verschiedene Dienstgeber — es handelt sich vor allem um große A n a l e i b e t r i e b e — haben ein einfaches Mittel gefunden, den durch die Urlaube ihrer Angestellten entstehenden Arbeitsausfall wettzumachen, ohne Ueberstunden zahlen, oder gar bezahlte Hilfskräfte einstellen zu müssen. Es gibt ja so viele arbeitssuchende Kraftkräfte, die gern bereit sind, einige Wochen ohne Bezahlung „auf Probe zu arbeiten“ auf die barge Hoffnung hin, auf diese Weise später vielleicht zu einer festen Anstellung zu gelangen. Der eble Volksgegense Dienstgeber nimmt also solche Arbeitsfuchser zur „Probe“ auf, deutet mit einigen unbestimmten und unverbindlichen Nebenarten

an, daß „im Falle der Bewährung später vielleicht die Möglichkeit einer Anstellung bestehe“ und hat eine unbezahlte, aber umso eifrigere Arbeitskraft gewonnen, die natürlich alle Kräfte anspannt, um sich bei dem Chef in das beste Licht zu setzen. Sind dann die Urlaubsmonate vorbei, hat auch der Wöhler seine Arbeit getan und kann gehen. Der ausgebeutete Angestellte „hat sich eben nicht bewährt“ und hat es noch als eble Tat zu würdigen, wenn der Dienstgeber ihm ein lobendes Zeugnis mitgibt. Regelmäßig sind nach der Urlaubszeit die Arbeitsgerichte mit Klagen solcher schamlos ausgebeuteter Arbeitskräfte besetzt und selten gelingt es dem Kläger, durchzubringen, denn daß sich der geriffene Chef hinreichend gesichert hat, versteht sich von selbst. Es ist schon viel erreicht, wenn in ganz trassen Fällen unter vielem Jureden des Richters eine kleine Entschädigung für den Kläger abfällt. Also, V o r s i c h t, A r b e i t s u e h e r !

Sechs Matrosen im Feuerbürtel. Alljährlich wiederholen sich im Hochsommer die Waldbrände in der Gegend von Toulon. Diesmal ist jedoch ein Areal von einem Brand betroffen, das außerordentlich gefährlich ist, weil sich hier das Fort Veyras befindet, wo 15.000 Kilo Pulver aufbewahrt werden. Als der Waldbrand in die Nähe des Forts vorrückte, wurden sechs Matrosen von der Marineleitung in Toulon dorthin gesandt, um das Pulver in Sicherheit zu bringen. Schon auf dem Hinwege mußten die Soldaten den Feuerbürtel unter Lebensgefahr überwinden. Als sie aber auf dem Fort waren, hatte der Brand weiter um sich gegriffen und das Fort vollkommen umringt. Es war völlig ausgeglossen, mit einer hochexplosiven Last noch hinanzukommen. Die Matrosen waren in höchster Lebensgefahr, große Abteilungen von Soldaten wurden ausgesandt, um den Brand zu bekämpfen, kamen aber nur langsam vorwärts. Die Rettung der sechs Matrosen erfolgte durch einen glücklichen Zufall. Der Wind schlug um, und der Brandherd entfernte sich langsam vom Fort.

Mobedebatte im Unterhaus. Die konservative Abgeordnete Mrs. Irene Ward ist soeben von dem Besuch der Pariser Weltausstellung zurückgekommen, in welcher Stimmung, wird man unsicher aus der Anfrage erschen, die sie ganz formell im Unterhaus an den zuständigen Handelsminister richtete. Sie erklärte nichts geringeres, als daß das Prestige Englands durch die im englischen Pavillon zur Schau gestellten „Scheußlichkeiten“ aufs

schwerste gefährdet werde. Zum Beweis für diese Behauptung kritisierte sie zwei Abendtoiletten, die als Meisterwerke englischer Haute Couture und Textilindustrie in Paris stehen. Schon die Mannequins (aus Wachs, wohlverstanden) haben den Joch von Mrs. Ward erregt. Sie sehen „dumm“ und blaß aus, wie nie eine Engländerin. Die eine trägt — man denke: als Abendkleid! — ein Gewand aus bedruckter Manchester-Waumwolle. Die Farben sind schreiend, die Zeichnung grob, das ganze ist „einfach geschmacklos“. Außerdem ist der Stoff in einer Weise drapiert, wie man Kleider etwa um das Jahr 1900 getragen hat. Die andere trägt ein schwarzes Abendkleid und darüber — „welch Grauen!“ — eine zitronengelbe Planelle-jade. Obgleich die Beschreibung im Unterhaus natürlich stürmische Heiterkeit auslöste, konnten die Ehrenverten „members of Parliament“ sich des Ernstes der von Mrs. Ward geschilderten Situation nicht entziehen. Und im Namen der Regierung gab der Vertreter des Handelsministeriums, Gubson, die Versicherung, daß man das Prestige Englands sofort wieder herstellen würde, indem man die beiden Mannequins aus dem englischen Pavillon entfernen wolle.

Ein Brand, der ein halbes Jahrhundert dauert. Unter den staatlichen Arbeiten, die Präsident Roosevelt vor einigen Tagen durch ein Dekret zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit angeordnet hat, befindet sich auch die Wöhung des Brandes im Bergwerk von Parach im Staate Ohio. Dieser Brand verwüstet seit 58 Jahren ein Gebiet im Umkreis von 25 Kilometer, unter dem sich mächtige Kohlenflöze befinden. Der Brand brach 1884 aus und ist auf einen Sabotageakt eines entlassenen Schachtarbeiters zurückzuführen, der einen Funke mit Petroleum überdeckten und in Brand gesetzt hatte. Seit dieser Zeit sind alle Versuche fehlgeschlagen, den Brand zu löschen, da immer neue, wenn auch kleinere Schlagwetereexplosionen stattfanden und sich das Feuer weit über die ursprünglichen Schächte hindurchschloß. Das Gebiet sieht in der Nacht wie ein phantastischer Vulkan aus, da überall plötzlich mitten aus der Erde Rauch- und Feuerföhnen emporzucken. Die Arbeiter, die mit Beschleunigung in Angriff genommen werden sollen, werden auf zwei Jahre geschätzt. Man wird zunächst sorgfältig alle Öffnungen mit Beton abschließen, um die Luftzufuhr zu unterbinden. Die Bergwerkingenieure sind der Meinung, daß dann die Brandherde in relativ kurzer Zeit zum Verlöschen kommen werden.

Wieder verregnetes Weekend? Vom Ozean her bringt gegen das Festland erneut kühlere Luft vor. Infolgedessen haben sich zwischen West und Mitteleuropa starke Temperaturunterschiede ausgebildet. Es ist zu erwarten, daß sich die Abkühlung auch auf das Gebiet des Staates ausbreiten wird. — Wahrscheinliches Wetter S a m s t a g: Wechselnde, teilweise zunehmende Bewölkung, Neigung zu Gewittern oder Schauern, nur mäßig warm, Westwind. — Wetterausichten für S o n n t a g: Unbeständig, Neigung zu Schauern, weitere Abkühlung, Westwind.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Sonntag

Bras, Sender I. 7: Konzert aus Karlsbad: Schubert, Lehar, Joh. Strauß; 9.55: Musik Salonquartett; 11: Konzert aus Leipzig-Schönau: Wagner, Smetana etc.; 14.15: Deutsche Arbeiterfendung; Olga Gernat: Die Arbeit in der Dichtung; 17.15: Volkssongert Hof; 17.35: Deutsche Sendung; Anzeigerüber: Doppelstündig, Bauernpöffe; 18.50: Deutsche Presse; 22.35: Jazzorchester. — Bras, Sender II. 14.30: Deutsche Arbeiterfendung: Für Paul und Frieden; 14.35: Kleine Sommermusik. — Brann. 10.35: Salontrio; 17.35: Deutsche Sendung; Freitag: Vorhistorische Fortschreiten in Südmähren; „Sundstage“, Rundfunkrevue; 21: Rundfunkorchesterkonzert: Fibich, Schubert, Dvoak etc. — Ratsch. 17.30: Aigenermusik; 19.50: Rundfunkorchester. — Währ.-Ostau. 12.20: Mittagskonzert: Rossini, Chopin, Borhing etc.

## Brief aus dem Urlaub

Nach einem Jahre harter Berufsarbeit hat endlich der Urlaub begonnen. Morgens werden mich nicht Fabriksirenen und treiben zu sinnloser Hast. Ich bin frei, lebe nur mir selbst, mir ganz allein. Ich tue mit meiner freien Zeit, was mir beliebt und niemandem bin ich darüber Rechenschaft schuldig.

Frühmorgens scheint die goldene Sommer Sonne durch die Scheiben meines Urlaubshütchens und lüht mich wach. Durch das Fenster strömt die balsamische Luft des Gebirges, kleine geliebte Sängen bringen mir ein lustiges Morgenkonzert dar und als Begleitmelodie rauscht der nahe Wald geheimnisvoll und eigen sein uraltes Lied.

Diese wunderbaren Urlaubstage sind hart genug erworben. Krone um Krone mußte zusammengelegt werden, um mit der Freizeit etwas richtiges anfangen zu können. Weil diese sonnige Zeit so teuer erkanden ist, koste ich sie aus bis zur Weige. Kein winziges Teilchen von Freude soll verloren gehen, kein Funken Sonne verstrahlen, der mich nicht wärmt.

Weit unten im Tale, nebelhaft verschwommen, liegen die weitgedehnten Industriewerte. Grauer Dunst liegt darüber und an den gewaltigen Schloten hängen schwarzgraue Rauchföhnen. Ich freue mich königlich, daß ich nicht ihr Gefangener bin. Hier

oben bin ich Herr, Herr über mich selbst. Ich koste dieses Soheitsgefühl aus, solange ich kann.

Ich weiß, ich muß wieder in die Treitmühle zurück, die Last des grauen Alltags auf meine Schultern nehmen. Das schreckt mich nicht, weil ich weiß, daß später einmal, vielleicht in absehbarer Zeit, die Arbeiterkraft durch ihren politischen Einfluß erreichen wird, daß wir nicht nur die kurzen acht Urlaubstage, sondern immer und jederzeit Freie unter Freien und Gleiche unter Gleichen sind. Für diesen Kampf um das große Ziel sammle ich während dieses kurzbefristeten Urlaubs meine Kräfte und neu geklärt stelle ich mich in die Reihen der Klassenkämpfer.

Urlaub! Erst durch das Winken der Gewerkschaften und der Partei ist dieses Wort zu einem Begriff geworden. Es wird noch weiteren Kampfes bedürfen, um den Arbeitsmenschen für ihre harte Plage eine volle Entschädigung zu erringen. In meiner wunderbaren Freizeit ahne ich erst, wie schön unsere Erde ist, und empfinde überdeutlich, wie häßlich sie die Menschen eingerichtet haben. Die Pracht, das ist das Werk der Natur; das Schlimme ist Werk von Menschenhand und nur Menschenhand und Verstand kann wieder gutmachen, was Unvernunft und Profitgier angerichtet haben.

So empfinde ich meine Urlaubstage als einen Vorhauß an jene Zeit, da rings um und her alles ganz anders sein wird, weil Menschenverstand und Menschenwürde Ordnung werden geschaffen haben.



## Sonderbarer Ehrgeiz eines 99jährigen

Ein Engländer, der jetzt seinen 99jährigen Geburtstag feiern konnte, wünschte sich, vor seinem Tode noch einmal mit einem Flugzeug geflogen und eine Fahrt in einem U-Boot gemacht zu haben. Der erste Wunsch wurde ihm erfüllt. Nach mehrstündigem Fluge, von dem er überaus begeistert war, sehnte er sich nach der baldigen Erfüllung auch seines zweiten Wunsches.



# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Die Arbeitsvermittlung in Nord- und Nordostböhmen

Im Bereiche der 45 Bezirksanstalten für Arbeitsvermittlung, welche der Reichsberger Landeszentrale unterstehen, waren im Juni 28.945 Stellen gemeldet. Es wurden 23.570 Vermittlungen erzielt. Mehr als 1000 Vermittlungen meldete die städtische Arbeitsvermittlungsanstalt in Reichenberg und die Bezirksanstalten in Brüx, Ruffig, Teplitz-Schönbau und Friedland. Den Berufsnachstellungen an der Spitze Bauarbeiter (5594), landwirtschaftliche Arbeiter (3735), Tag und Hilfsarbeiter (3313, bzw. 2373), Textil- (2109) und Metallarbeiter (1160). Eine Uebersicht über die Arbeitslosigkeit in den einzelnen Berufen gibt nachstehende Tabelle:

	Juni 1936	Juni 1937	Mai 1937
Landwirtschaft	3.153	2.203	2.820
Bergbau	8.888	2.159	2.846
Zonindustrie	1.587	1.072	1.280
Glasindustrie	13.047	7.764	8.585
Metallindustrie	7.826	4.648	5.292
Maschinenindustrie	3.202	1.057	1.245
Holzbearbeitung	4.798	3.148	3.894
Textilindustrie	18.587	11.987	12.895
Bekleidungsindustrie	3.805	2.554	2.830
Bauarbeiter	10.688	6.441	7.959
Hilfsarbeiter	18.592	8.296	9.687
Dienste- und Kanzleiangest.	4.541	4.208	4.447
Tagelöhner	9.084	5.528	6.915
Saubbewirtschaftungspersonal	3.016	3.108	3.276
Lehrlinge und Lehrlinge	980	986	852

Am Juni haben bei 228 öffentlichen Arbeiten 6788 Personen Arbeit gefunden, fast genau so viel wie im Juni 1936, obwohl die Arbeitslosigkeit damals bedeutend höher war. Den Staatsauschuss zur gewerkschaftlichen Unterstützung bezogen 16.519 gänzlich und 9531 zeitweise Arbeitslose. Mehr als 1000 Unterstüßte nach dem Genfer System waren im Bereiche der Bezirksanstalten Eisenöb, Böhmisches Erz, Ruffig, Friedland, bzw. Semil, Rumburg und Tannwald. Den Berufsgruppen nach handelte es sich um 3588 (5275) Textilarbeiter, 3174 (2209) Glasarbeiter, 1814 (240) Hilfsarbeiter, 1377 (88) Handels- u. Industrieangestellte und 1250 (150) Bauarbeiter. Die erlangtesten Zahlen bedeuten gänzlich, die eingekammerten zeitweise Arbeitslose.

In der Zeit vom 1. Oktober 1936 bis 30. Juni 1937 wurden im Bereiche der Reichsberger Landeszentrale 155.640 Stellenbesetzungen erzielt. In der Zeit vom 1. Oktober 1935 bis 30. Juni 1936 waren es bloß 82.922. Aus dem Vergleich der beiden Perioden geht nicht nur die Besserung der Beschäftigungsmöglichkeiten, sondern auch die Wirksamkeit der neueregelten öffentlichen Arbeitsvermittlung hervor, die bekanntlich am 1. Oktober 1936 in Kraft getreten ist. Auch nach neuromonastischer Gültigkeit werden aber noch viele freie Stellen den Anstalten nicht gemeldet.

Die Zahl der Arbeitslosen in den Sprengeln der 45 Anstalten betrug am 30. Juni 71.524, um 8940 weniger als im Mai.

Dieser Rückgang beträgt 11,1 Prozent, der Gesamt rückgang im Lande Böhmen ist 13,5 Prozent. Gegenüber den vergangenen Jahren ist folgender Rückgang eingetreten: Gegenüber

1932	um 48.579	= 40,4%
1933	um 73.229	= 50,6%
1934	um 43.832	= 38,9%
1935	um 46.531	= 39,4%
1936	um 41.423	= 36,7%

Der Rückgang in Böhmen seit Juni 1936 beträgt 40,8 Prozent, ist also höher als im nordböhmisches Gebiet.

## Erfolgreiche Lohnbewegung bei der Teerag AG, Schlackenwerth

Am 15. d. M. wurde die vom Fabrikarbeiterverband geführte Lohnbewegung bei der Firma Teerag mit schönem Erfolg zum Abschluss gebracht. Das Verhandlungsergebnis sieht eine vollständige Aufhebung des Lohnabbaues und außerdem einige Neuregelungen vor, die aus Anlaß der neu angenommenen Papierzeugung sich als notwendig erwiesen. Insgesamt beträgt die erzielte Lohnhöhung im Durchschnitt elf Prozent.

Man erhält für	Ks
100 Reichsmark	758.—
100 Reichsmünzen	810.—
100 österreichische Schilling	533.50
100 rumänische Lei	16.80
100 polnische Zloty	546.50
100 ungarische Pengo	566.50
100 Schweizer Franken	659.50
100 französische Francs	111.20
1 englisches Pfund	141.50
1 amerikanischer Dollar	28.80
100 italienische Lire	136.40
100 holländische Gulden	157.—
100 jugoslawische Dinare	64.80
100 Belgas	484.50
100 dänische Kronen	632.—
100 schwedische Kronen	731.—

An der Lohnbewegung waren rund 120 Arbeiter beteiligt, die einheitlich beim Fabrikarbeiterverband organisiert sind.

## Steigende Lebensmittelpreise

Der Nahrungsmittelindex für den Durchschnitt des ganzen Staates stieg in der mittleren Woche des Monats Juni gegenüber Mai von 708 auf 730, d. i. um 3,1 Prozent. Die saisonmäßigen Preisschwankungen bewirkten das Steigen des Index bei Kartoffeln (um mehr als 100 Prozent), Gemüse und Äpfeln. Andere wesentliche Veränderungen gab es nicht.

In den einzelnen Ländern beträgt der Nahrungsmittelindex im Juni (in der Klammer im Mai d. J.): In Böhmen 738 (716), in Mähren und Schlesien 717 (691), in der Slowakei 734 (716) und in Karpatenland 780 (763). Was die größten Städte betrifft, in denen die Preise den ganzen Monat hindurch verfloßt werden, bezeichnen: Prag 690 (674), Brünn 682 (650), Preßburg 688 (670), Pilsen 661 (645), Reichenberg 712 (694) und Mähr. Ostrau 703 (684).

**Nachtragkontingent für Reis.** Das Einfuhrkontingent für Reis wurde nunmehr um zusätzliche 500 Waggons auf insgesamt 5500 Waggons erhöht. Die Reiseinfuhr aus Bulgarien steht unmittelbar vor dem Abschluß.

**Konjunkturbelebung im Lichte der Eisenbahnbeförderung.** Im Juni d. J. — der überdies nur 25 Arbeitstage hatte — wurden 479.864 Waggons verladen, davon 38.019 nach dem Ausland. Gegenüber dem Juni des Vorjahres bedeutet dies eine Zunahme um insgesamt 96.201 Waggons, die Verladungen nach dem Ausland erhöht sich weiter um 13.837 Waggons. Mit Kohle wurden 105.358 Waggons beladen, d. i. um 26.425 Waggons mehr als im Juni 1936.

**Die Brüxer Braunkohle im Juni 1937.** Die Braunkohleförderung in den Revierbergamtsbezirken Brüx, Komotau und Teplitz betrug im Juni 1937 998.000 Tonnen gegen 958.000 Tonnen im Mai 1937 und gegen 1.229.000 Tonnen im Juni 1936. Der Depotstand stieg weiter um 97.000 Tonnen und betrug Ende Juni 1937 bereits 721.000 Tonnen. Bei einem Arbeiterstand von 20.650 Personen wurden 416.000 Schichten verfahren und 150.000 Schichten verfahren.

**Rückgängige Schweineinfuhr.** Während im ersten Halbjahr 1936 122.850 Schweine zur Einfuhr kamen, waren es in diesem Jahre nur 95.777.

**Das Junkerartikel im Werden.** Die seit Monaten geführten Verhandlungen zur Wiedereinführung des tschechoslowakischen Junkerartikels

scheinen jetzt soweit gediehen zu sein, daß mit der Neugründung bestimmt für September zu rechnen ist.

**Der Außenhandel mit der Schweiz.** Nach der Außenhandelsstatistik der Schweiz ist im ersten Halbjahr 1937 die Einfuhr aus der Tschechoslowakei auf 37,5 Millionen Franken gestiegen. Sie hatte in der gleichen Zeit des Vorjahres nur 17,5 Millionen Franken betragen. Die Ausfuhr der Schweiz nach der Tschechoslowakei ist in derselben Zeit von 18,7 auf 27,2 Millionen Franken gestiegen.

## Deutschlands Außenhandel im ersten Halbjahr 1937

Im ersten Halbjahr 1937 betrug die deutsche Einfuhr 2519 Millionen RM, die deutsche Ausfuhr 2711 Millionen RM. Die Handelsbilanz schließt mit einem Ausfuhrüberschuß von 192 Millionen RM ab. Gegenüber dem ersten sechs Monaten des Vorjahres ist die Einfuhr dem Werte nach um fast ein Fünftel gestiegen. Am stärksten war die Erhöhung der Einfuhr im Bereiche der Erzeugungsbirtschaft. Insgesamt lag sie dem Werte nach um 22 Prozent über dem vorjährigen Stande. Die Ausfuhr ist gegenüber dem Zeitabschnitte Jänner-Juni 1936 um rund 470 Millionen RM oder um 21 Prozent gestiegen. Verhältnismäßig am stärksten war die Steigerung in der Gruppe Rohstoffe. Die Zunahme um rund ein Drittel beruht hier fast ausschließlich auf der günstigen Entwicklung des Absatzes von Kohlen und zum geringeren Teile auch von Kalifalzen.

## Jugoslawische Verpflichtung zu größeren Bezügen aus Italien

Nach dem neuen italienisch-jugoslawischen Handelsabkommen, das dieser Tage in Rom unterzeichnet wurde, bewilligte Italien Jugoslawien eine Reihe großer Kontingente unter der Bedingung, daß durch die Einfuhr aus Italien das Gleichgewicht des Warenverkehrs hergestellt werden wird. Es handelt sich um Kontingente von pflanzlichen und tierischen Produkten, Metallen und Kalkstein in der Gesamthöhe von ungefähr 150 Millionen Lire sowie um Holz für mehr als 100 Millionen Lire.

## Weltwirtschaftskonferenz aussichtslos

Auf die von Journalisten vorgelegte Frage, was an den Gerüchten wahr sei, daß der Vorsitz einer Weltwirtschaftskonferenz führen werde, verwies Roosevelt auf die unterschiedlichen Schwierigkeiten, die sich angeht die gegenwärtigen Verhältnisse in der europäischen Politik der Einberufung einer solchen Konferenz entgegenstellen. Roosevelt schloß: „Ich bin kein Zauberer. Ich sehe nichts, worauf man die Hoffnung stützen könnte, daß eine Weltwirtschaftskonferenz tatsächlich mit Erfolg enden würde.“

# Die Tragödie des Rosentals

(M. P.) Das Tal der Marija ist das Zentrum des bulgarischen Rosenbaus, in dem Zehntausende von Landwirten beschäftigt sind. Das „Rosental“ ist eine einzigartige touristische berühmtheit: Kilometerweit erstrecken sich Felder wunderschöner roter Rosen, die einen betäubenden Duft ausströmen. Des Duftes, nicht der Blüten wegen hat man die Blumen angepflanzt und gewinnt aus ihnen den Extrakt, das Rosenöl. Dieses wiederum riecht gar nicht gut; es verursacht Kopfschmerzen und ist nur in vielfacher Verdünnung erträglich. Darin besteht aber auch sein Wert, denn ein Tropfen Öl genügt, um einer großen Flasche voll sonstiger Essenzen das Aroma der herrlichen bulgarischen Rosen zu verleihen.

Jahrzehntelang stand die Rosenzucht im Marijatal buchstäblich in voller Blüte, bis die Weltwirtschaftskrise hereinbrach. Sie vermochte den Rosen anfangs nicht viel anzuhängen. In den Ländern, die sich auf Parfümherstellung spezialisiert hatten, gelang es nicht, die bulgarischen Rosen zu akklimatisieren, daß sie eine Essenz gleich guter Qualität wie in ihrem Heimatlande lieferten. Wohl wurde etwas weniger Parfüm gebraucht, aber Bulgarien behielt sein Rosenmonopol und schlug sowohl die persischen Rosenfelder, wie auch die südfrensischen Blumengärten. Die Bauern im Rosental gingen morgens auf ihre Felder, pflückten die Blumenblätter, verpackten sie in Säcke, beförderten sie schnell zu einer der vielen Hunderten von Rosenpressen, die im Rosental stehen, und mittags waren aus Tausenden von Kilogramm Rosen einige wenige Liter Saft geworden. Alles was nach zehn Uhr morgens abgepresst wurde, war schon zweite Qualität. Ausschubware, denn die Sonne hatte das Aroma der taufischen Blüten zum großen Teile schon aufgesogen. Aber auch hierfür gab es noch ganz gute Preise, und die Rosenbauern gehörten zu den materiell am besten gestellten Bevölkerungsklassen Bulgariens.

Die Katastrophe trat erst im vorigen Jahre ein und verschärfte sich in diesem Jahr. Rosenessenz bildete bis dahin einen der wichtigsten Artikel der bulgarischen Handelsbilanz — bis ausländische Gärten hinter das Geheimnis des Rosenbaus kamen. In sonnigen, windgeschützten Tälern, die hoch gut bewässert waren, pflanzte man Rosen an und hielt sich bei der Ernte ganz

genau an die Vorschrift, die Blätter in den frühesten Morgenstunden einzusammeln und auspressen zu lassen. Das Experiment glückte, und heute sind die Länder, die früher die besten Abnehmer bulgarischen Rosenöls gewesen sind, nahezu autark in der Herstellung dieser Essenz. Schon im Vorjahre versuchte Bulgarien zu einem Gegenschlage auszuholen: Es wurden nur noch die edelsten Sorten angebaut, die ein unergleichlich feines Aroma gaben, aber bei einem Vergleich zeigte sich, daß die fremden Gärtner besser zu arbeiten verstanden, und daß ihre Rosen noch besser dufteten. Gleichzeitig hatten aber auch die Chemiker das Geheimnis der synthetischen Rosenblütenherstellung gelöst; aus einem Nebenprodukt des öligen reichenden Leers stellten sie eine künstliche Essenz her, die zwar chemisch mit dem Blumenextrakt wenig zu tun hatte, praktisch aber so gut gelungen war, daß nicht einmal Sachleute, die sogenannten „Duft-Experten“ der französischen Parfümindustrie, einen Unterschied herausfinden konnten. Die Damen, die auf ihr Taschentuch drei und hinter ihr Ohrklappen je einen Dufttropfen sprengten, bemerkten den Unterschied erst recht nicht.

So fiel im Laufe eines Jahres, vom vorigen bis zu diesem Frühling, der Preis des Rosenöls um drei Viertel. Die unverkäuflichen Bestände wurden eingelagert; einige hundert Liter stehen in staubigen Flaschen in den Lagerhäusern der Exporteure, die minderen Sorten hat man überhaupt vernichtet. Die Rosenbauern leiden, wenn sie nicht zufällig ihre Blätter an die überlebenden Rosenpressen verkaufen können, große Not. Der Staat hat eingegriffen, aber er hat nicht etwa den Ankaufspreis erhöht oder Erzeugnisprämien gezahlt, sondern Abstandssummen dafür gegeben, daß die Rosenstöcke ausgehauen und der Boden umgegraben wird. In diesem Jahre hat man schon Hunderte von Hektar, die im Vorjahre noch leuchtend rot blühten, frisch geackert und mit — Baumwolle bepflanzt. Die Baumwolle ist noch hoch im Kurse, aber in Bulgarien Rosen baut, der ist nicht mehr auf Rosen gebettet. Das Rosental selbst wird bald aufhören, eine einzigartige Sehenswürdigkeit der Welt zu sein. Es wird nur noch einige Musterfelder voll Blüten aufweisen, der Rest wird mit Industriepflanzen, außer Baumwolle noch Sojabohnen und Pfirsich, bepflanzt werden.

# Ausland

**Die Neu-Ordnung in Oberschlesien.** Die polnisch-französische halbamtlich mitgeteilt wird, sind im Zusammenhang mit dem Erlöschen der Genfer Konvention dem Sejm bereits vier Gesetzentwürfe für die Tagesordnung der außerordentlichen Parlamentarientagung zugegangen. Es handelt sich hierbei um Gesetzentwürfe, die eine Erweiterung der Bestimmungen über die Amtssprache der Richter, ferner die Aufhebung der Fideikomisse des Fürsten Pleß und die Durchführung der Agrarreform in Oberschlesien vorsehen. Hierzu bemerkt „Cyprius Poranny“, man erwarte, daß nunmehr auch der Landbesitz des Fürsten Pleß parzelliert werden wird.

**Spaniens Erze.** (M. P.) Längst haben Deutschland und Italien dem spanischen Bürgerkrieg den Charakter eines Kampfes um die spanischen Erze gegeben, über deren riesige Mengen sich nur Wenige die richtige Vorstellung machen. Daher dürfte eine Darstellung angebracht sein: Die spanischen Eisenerz-Reserven betragen 711 Millionen Tonnen, die 349 Millionen Tonnen reines Eisen enthalten. Die Erze sind in Marokko über auf 25 Millionen geschätzt (bei Melilla). In den Gebieten von Guelba, Rio Tinto, Thariss und San Domingo ist im Eisenerz ein gewisser Prozentsatz Mangan, enthalten, während man in Cordova, Galicia und San Jago Wolfram-Lagerungen vorfindet. In der Provinz Guelba gibt es zirka 2000 Millionen Tonnen lufthaltigen Schwefelkies, der zirka 20 Millionen Tonnen Kupfer enthält. Bei Cartagena, Malaga, Linares, Jaen und Benarona gibt es Bleierz, die jedoch auch Silber enthalten und mit Zinkerzen gemischt sind. Die Zone von Almaden ist das reichste Quecksilbergebiet der Welt. Die bisherige Produktion beträgt zirka 180.000 Tonnen, gegen 72.000, die die Gruben bei Idria in Italien liefern. Nördlich von Barcelona gibt es Kaliborax, die sich auf eine Länge von 28 Kilometer und eine Breite von zehn Kilometer erstrecken. Sie sind an Größe den deutschen Vorkommen (Zugspitze) und den elbischen ebenbürtig. 1935 betrug die spanische Produktion: Eisenerz 2,7 Millionen Tonnen, lufthaltigen Schwefelkies 0,4 Mill. Tonnen, nicht-lufthaltigen Schwefelkies 1,5 Millionen, Kupfererz 20.000 Tonnen, Quecksilber 1227 Tonnen, Schwefel 31.000 Tonnen, Manganerz 700 Tonnen, Wolfram 350 Tonnen, reines Eisen 250 Tonnen.

**Die militärische Rolle Österreichs.** (M. P.) In Wien erregt eine von dem Obersten Schwoboda verfaßte Schrift „Österreichs wehrpolitische Lage vor und nach dem 11. Juli 1936“ großes Aufsehen. Denn in dieser Broschüre wird die These vertreten, daß Österreich in der gegenwärtigen Situation seine Sicherheit nur im Bunde mit — Deutschland und Italien finden könne. Der offensichtliche Zweck der Broschüre beruht darauf, alle Bestrebungen auf eine weitere Annäherung zwischen Österreich und der Tschechoslowakei und auf eine konstruktive Lösung des Donauproblems als dem Vertrag vom 11. Juli widerprechend und die Sicherheit des Landes angeht gefährdend hinzustellen. Der Zweck ist also recht deutlich. Der Verfasser verlangt ein Militärbündnis mit Deutschland, um auf diese Weise die österreichische Grenzverteidigungslinie um fünf Meilen zu verringern. Im Effekt geht die Broschüre noch weiter. Denn sie zielt ohne Zweifel darauf ab, daß sich Österreich an der Einberufung der Weltwirtschaftskonferenz beteiligen soll. Die Regierungsbürokraten haben ein Verbot der Broschüre gefordert, doch ist dies bis jetzt nicht erfolgt.

**Zu der Hinrichtung Abdianis.** Ueber die Personlichkeit des in Tiflis hingerichteten Georgiers Abdianis verläutet, daß es sich um den früheren Sowjethandelsvertreter in Paris und Teheran handelt, der im Jänner 1936 zum stellvertretenden Vorsitzenden des georgischen Rates der Volkskommissare ernannt wurde. — Der Ministerdirektor im Außenkommissariat Bekman, der sich besonders um die Ausländer zu kümmern hatte, wurde seines Postens entoben.

**Die neue bolivianische Regierung** setzt sich folgendermaßen zusammen: Außenminister Gabriel Garcia, Innenminister Tabera, Finanzen Frederic Guetierrez Granier, Unterrichtsminister Alfred Penaranda, Verteidigungsminister Omos, Grubenminister Rivera, öff. Arbeiten Minister Campero, Arbeit Minister Sussia, Handel Minister Vhoroa, ohne Portefeuille Gabriel Gonzalez, Oberkommandant der Armee General Enrique Penaranda, Generalstabschef Oberst Freilan Galleja. Der Präsident hat ein Manifest erlassen, in welchem erklärt wird, daß die neue Regierung die traditionelle Politik der Erhaltung des Friedens, der Achtung der Verträge, der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, der Respektierung des Privatigentums und der Betonung des Vorrangs der kollektiven Interessen vor den Privatinteressen fortsetzen werde.

**50.000 Arbeiter** „aller Schichten und Stände“ demonstrieren in Bagdad gegen die vorgeschlagene Teilung Palästinas. Im Zuge wurden Transparente mit antijüdischen Aufschriften und Texten, in denen die englische Politik verurteilt wurde, mitgeführt. Die Geschäfte der etwa 80.000 in Bagdad lebenden Juden waren seit dem frühen Morgen geschlossen. Um ernste Zwischenfälle zu vermeiden, hat die Regierung einen Demonstrationsszug im jüdischen Viertel verboten.



**Ungarisches Rindsgulasch.** Hierzu wähle man verschiedene Teile des Rindes, wie Lunge (Hilet), Blatt, Brust, Weinfleisch. Jedenfalls aber Lunge, abgelagertes, etwas durchwachsenes Fleisch. — 1 Kilogramm davon zerschneide man in größere Würfel, lege es in einer Kasserolle mit 1/2 Liter kochendem Wasser und etwas Salz zu und lasse es dünsten, bis nur wenig Saft bleibt. Sodann gebe man noch 1/2 Liter heißes Wasser und eine Tafel Zucker dazu und lasse weidkochen. Nach Belieben kann man ein Stückchen Kornbröt mitdünsten lassen oder zum Schluß die Sauce mit 1 Kaffel in kaltem Wasser getauertem Mehl feimig machen. — Kochdauer etwa zwei Stunden. 188

## Kunst und Wissen

### Theater in Deutschland

In der Basler „National-Zeitung“ veröffentlicht Herrmann Vogel einen Artikel, dem wir folgendes (auch als gewiß sehr beachtliches Pendant zu Walter Sebils Bericht im „Prager Tagblatt“) entnehmen:

Man darf es den Beherrschern des Dritten Reiches nachsagen, daß sie mit den Subventionen für die deutschen Theater in einer Weise freigebig waren und sind, wie noch keine anderen Mächte in Deutschland vor ihnen. So besitzt beispielsweise eine Stadt wie Freiburg im Breisgau mindestens das Doppelte des Basler Theateretat, die größeren Landesbühnen aber können mit geradezu unbegrenzten Zuschüssen rechnen; der nationalsozialistische Staat hat begriffen, wie wichtig den Deutschen das Theater ist und welche unüberwindlichen Schwierigkeiten es den Beherrschern des Dritten Reiches nachsagen, daß sie mit den Subventionen für die deutschen Theater in einer Weise freigebig waren und sind, wie noch keine anderen Mächte in Deutschland vor ihnen.

**Hotel Jung, Freiwaldau**  
 Schöne Fremdenzimmer, vorzügliche Küche, Telefon 10.  
 Wien K 8 — bis 10. —  
 4229 Der Wirt: Rudolf Jung.

Man darf es den Beherrschern des Dritten Reiches nachsagen, daß sie mit den Subventionen für die deutschen Theater in einer Weise freigebig waren und sind, wie noch keine anderen Mächte in Deutschland vor ihnen. So besitzt beispielsweise eine Stadt wie Freiburg im Breisgau mindestens das Doppelte des Basler Theateretat, die größeren Landesbühnen aber können mit geradezu unbegrenzten Zuschüssen rechnen; der nationalsozialistische Staat hat begriffen, wie wichtig den Deutschen das Theater ist und welche unüberwindlichen Schwierigkeiten es den Beherrschern des Dritten Reiches nachsagen, daß sie mit den Subventionen für die deutschen Theater in einer Weise freigebig waren und sind, wie noch keine anderen Mächte in Deutschland vor ihnen.

**Sanatorium Altwater**  
 Freiwaldau-Gräfenberg, CSR.

Nach vollständiger Renovierung, ganzjährig geöffnet. Mitteln im Walde gelegen. Chefarzt Dr. Josef Kindek, wirtschaftliche Leitung Dr. Hans Wondratschek. Volle Pension von K 55.— aufwärts. 4228

## Dies und das

### 100 Jahre metrisches System

Am 4. Juli 1837 wurde in Paris das Dekret veröffentlicht, mit dem alle früheren Maß- und Gewichtseinheiten abgeschafft und auf der Basis des metrischen Systems umgeformt wurden. Das metrische System ist an sich schon älteren Datums; unmittelbar nach dem Ausbruch der französischen Revolution wählte der Nationalkonvent im Jahre 1790 eine Kommission zur Festlegung der wissenschaftlichen Einheit für Maße und Gewichte, und 1792 begann der Astronom Delambre mit der Ausmessung des Meters auf dem Meridian zwischen Dunkerque und Barcelona. Diese Arbeit hat über vierzig Jahre gedauert. Frankreich war bei weitem das erste Land, das das metrische System zur Einführung brachte; 1875 folgten Dänemark, die Schweiz, Schweden und Spanien, ein Jahr später Belgien, Holland, Italien und Österreich, 1895 Finnland. Es sind noch heute nicht alle Länder zu diesem Maßsystem übergegangen. In Russland wurde es erst nach der Revolution eingeführt, und es ist bekannt, daß England gähe an seinem überaus komplizierten und für Nichtengländer kaum verständlichen eigenen Maßsystem festhält.

Das metrische System beruht bekanntlich auf dem Meter. Der Meter war zunächst theoretisch auf den zehn-Millionsten-Teil eines Viertelmer-

Wagnis und Leffinas „Matban“ wird nie mehr zur deutschen Jugend sprechen dürfen, ja so lange sie eben in Hitler-Jugend-Küben und B. D. M.-Mädel eingeteilt ist. Am Grunde stützt jeder Schaffende, jedem kann jeden Moment von irgendeinem Gau-gehaltigen die feibene Schmir ausgeworfen werden und ein brauarter Obergeißel einer der größten Opern des Reiches, muß gerade jetzt über Nacht seinen Dienst quittieren, weil herauskommt, daß er vor neun Jahren gegen den Panzerkreuzer A getrimmt hat. Was finstere, von allen neun Rufen gleich himmelweit entfernter Welt heute über dem deut-

## Besuchet die Felsenstädte Adersbach u. Wekelsdorf

Weltberühmt als einzig dastehende Sandsteingebilde. — Die Naturdenkmäler zählen zu den bestbesetzten Reisezielen tausender Touristen. Herrlich angelegte Wälder. Strandbad in Adersbach, Schwimmbad in Wekelsdorf. Hotel: Felsenhotel in Adersbach, Hotel Eisenhammer in Wekelsdorf. — Prospekte durch die Felsenverwaltungen. 4128

schon Theater schwebt, davon gibt eben eine offizielle Äußerung des Reichskulturwalter's. Hinkel hinreichend Reuigis. Dieser Hinkel, der die jüdischen Kulturbünde zu überwinden hat, hat noch nichts von der übernationalen Bedeutung und Wiffion der Kunst gehört. Er vertritt stramm das autarische Programm: Deutsche, kauft deutsche Van Goghs! — und tritt dafür ein, daß sich jeder seinen Kunstbedarf sozusagen im eigenen Hause deckt. Er findet es befremdlich und für die Juden bescheiden, daß die jüdischen Theater auch Stücke von nichtdeutschen Autoren, wie Shakespeares, Höfen und Verdi zu spielen wagen und darf wörtlich folgendes von sich geben: „Als Annahme muß empfunden werden, wenn bei Vorkäufen bezw. Anträgen zu Veranstaltungen der Judentum unter sich Werke von Beethoven, Goethe und Mozart aufzuführen.“ Der Herr Reichskulturwalter hält es also für seine Aufgabe, dafür zu sorgen, daß sich die Kulturleistung eines Beethoven, Goethe und Mozart um Gotteswillen nicht der Menschen anderer Nationen ausbreitet. Es ist kein Wunder, wenn bei einer herrschenden Kunstsinnung solcher Art das meiste Spielte Stück der vergangenen Saison eine harmlose Soldatenalberei aus dem Kriege, genannt „Der Etappenhaß“, gewesen ist. Dieser Etappenhaß hat eine Zeitlang jenes Maßschwein entronnen, das im Mittelpunkt von Heinrichs „Krad um Solanthe“ steht, dem meist-

**Wald-Sanatorium**  
 Dr. Schweinburg, Zuckmantel  
 Schlesien  
 Erstklassige, physikalisch-diätetische Heilanstalt für innere, Nerven- u. Stoffwechsel-Krankheiten  
 Mäßige Pauschalkuren 4125

gespielten Stück der vorigen Saison. Wenn nicht alles trügt, so wird der eben am Münchener Volkstheater kreierte „Frontgodel“ in der nächsten Saison das Rennen machen. Der heute so staatsironische Gerhard Hauptmann aber hat mit allen seinen Werken nur ein Nebenziel der Aufführungssaffir erreicht, die der offiziell protegierte Etappenhaß mit einem Gabe nahm.

Der sprechende Beweis für den durch die Dittifit bewirkten Verfall der deutschen Dramatik aber wird durch die Tatsache erbracht, daß auch nicht ein einziges der in der letzten Saison mit parteiamtlicher Genehmigung erzeugten Bühnenwerke den Weg über die reichsdeutsche Grenze gefunden hat. Der Reichspropagandaminister hat freilich auf der Danziger Gantagung, wie immer, mal wieder seinem Entziden über so viel zusammengeblühtete und gehaute Quantität freien Lauf gelassen: „Niemand“ rief er aus, „niemand ist so viel gebaut, gedichtet, komponiert und gemalt worden, wie in den letzten vier Jahren.“ Das dürfte rein mengenmäßig stimmen. Was aber die Qualität anlangt, so war in dem in München erscheinenden „Inneren Reich“ vor kurzem folgendes einleitende des Resumé zu lesen: „In der Tat, das Ergebnis der dramatischen Ernte ist in diesem Jahre besonders

dians festgelegt. Diese Angabe ist zwar wissenschaftlich exakt, aber technisch unpraktisch. Darum wurde das Normalmeter geschaffen. Es ist laut Definition die Länge eines Platinstabes bei Null Grad, der im Observatorium von Sèvres aufbewahrt wird. Nach diesem Normalmaßstab sind alle Meter hergestellt, aber wenn sich der Fall ereignen sollte, daß das Normalmeter etwa gestohlen werden würde, würde man die ganze Arbeit von Delambre erneut machen müssen.

### Goliaths Nachkommen

Auf der Pariser Weltausstellung gibt es manderlei Sensationen, und eine von ihnen ist auch der Bergnügungspark, der seinerseits seine Sensation hat in einem Manne, der mit Recht von sich sagen kann, daß er eine „überwiegende Persönlichkeit“ ist. Er heißt Waino Myllyrine, stammt aus Finnland, ist 26 Jahre alt und misst, bei einem Gewicht von 185 Kilogramm, 2,51 Meter.

Zwei Meter und einundfünfzig Zentimeter! — Nun, das ist wahrhaftig eine Länge, mit der man sich sehen lassen kann. — doch offensichtlich wird sich Waino nicht allzu sehr kränken, wenn festgestellt wird, daß er den sich selbst verliehenen Titel „König der Riesen“ zu Unrecht führt, da er eben nicht der „gegenwärtig größte Mensch“ ist, als der er allgemein bezeichnet wird. Mit diesem Superlativ angesprochen zu werden gebührt vielmehr einem Studenten aus Alton im Staate Il-

gering... ich sah oder las kein Stück — und es gingen mir Tausende von Manuskripten durch die Hände. — Das ist mit Leidenschaft völlig besessen oder wenigstens mit Eifer haßen könnte!

Ja, wenn die Kunst kommandiert wird, lernen die Riesen das Schwitzen, dann kann man (und wenn man die Theaterarten verstanden würde) auch keine Theaterfreude mehr im Volle erzielen. Für diesen Zustand ist ein Notkrei des Andendantes des Coburger Landestheaters bezeichnend: „Es darf nicht sein, daß eine einmütige Wiederholung der „Balküre“ mit einer der besten deutschen Sängereinnen als Gast vor einem leeren Hause stattgefunden hat und eine Aufführung des „Thomas Painé“ (von Staatsrat Joffé) eine Tageseinnahme von 5 (fünft!) Mark bringt.“ Wohin aber in solchen Zeiten die Menschenwürde sich zurückzieht, das geht klar aus einer Kritik hervor, die vor kurzem in der „Frankfurter Zeitung“ über eine Figur des Volksstückes „Kleines Bezirksgericht“ wörtlich also gedruckt worden ist: „Er schließt sehr behutsam, um einen Befehl auszuführen, die Tiere, aber irgendwas, im dienstlich emporgerechten Kopf, aber auch im erhabenen Hinterkopf, ist noch ein Rest Menschenwürde.“

**Ensemblegesellschaft von Mitgliedern des Wiener Burgtheaters.** Heute: „Die Fee“, Lustspiel in drei Akten von Franz Molnar, Sonntag, 18. Juli: „Das Mädel im Schatten“, Komödie von Walter Eris, Montag, 19. Juli: „Das Mädel im Schatten“. Die für Sonntag, den 18. Juli, um 15 Uhr angelegte Nachmittagsvorstellung findet infolge technischer Schwierigkeiten nicht statt.

**Das Ensemblegesellschaft Grünbaum - Farcas** bringt in Verlängerung seines erfolgreichen ersten Auftretens in Prag Dienstag, den 20. Juli: „Gangster über Wien“, Vorverkauf: Dobemilium (Deutsches Haus, Tel. 24.687), Wehler, R. D. Theater, Truhlat.

**Hotel Botte, Mähr. Schönberg**  
 gegenüber dem Bahnhof  
 embletlich mit dem B. L. Badstube, Reisenden und Touristen. — Billige Fremdenzimmer, warme Speisen zu jeder Tageszeit, Kell- und Wartenverleistung. 4232

## Der Film

**Der Gentleman-Diener**  
 Der oft behandelte Gegensatz zwischen den übertriebenen traditionellen, förmlichen Engländern und den übertrieben selbst- und formlosen Amerikanern ist in diesem Film aus Hollywood, der im Vorjahre einen Weltserfolg hatte, auf eine so wibige, unterhaltende und sympathische Art neu dargestellt worden, daß man sich über das endliche Erscheinen dieses heiteren Wertes in Prag herzlich freuen kann. Ranges erinnert hier an den satirisch karrierenden René Clair-Film „Das Gespenst auf Meisen“, manches auch an den „Dobstovrh“-Film, aber das Schöne an diesem Film vom Diener eines englischen Lords, der beim Wotter an einen wildweidlichen amerikanischen Millionär verpflückt wird, ist das Gleichgewicht, das er zwischen Satire und tieferer Bedeutung, zwischen halbhistorischem III und erstreuten aktuellen Könen herstellt. Die Wandlungen dieses musterhaften Dieners, dem es nicht gelingt, den Amerikaner zu einem Gentleman nach englischem Schnitt zu machen und der schließlich in einer Klein-

**Kurhaus „Annenhof“**  
 Gräfenberg-Freiwaldau  
 Telefon 122, 123, 203  
 Pensionspreis von K 55.— täglich  
 Unter ärztlicher und wirtschaftlicher Leitung des Frieblitz-Sanatoriums 4230

stadt des amerikanischen Westens aus einem korrekten Lafaten zu einem Menschen mit Selbstbewußtsein und Unternehmungslust wird, sind nicht tiefgründig, aber bei aller Verbilligung schalkhafter Situationen doch überzeugend dargestellt; als Belohnung zur Demokratie und persönlichen Freiheit, das gerade deshalb wirkt, weil es nicht paradiesisch, sondern heiter vorgebracht wird.

Charles Laughton, der Darsteller Hein-

hoch war und dessen Hand 44 Zentimeter maß. Außer ihm sind nur noch zwei da, die den Altoner Studenten an Wuchs übertragen: der vor etwa fünfzig Jahren verstorbene Zländer Patric O'Brien, der eine Länge von 2,68 Meter hatte, und Maximilian Müller, der 2,50 Meter erreichte, und von dem es heißt, daß er noch als 55jähriger um zwei Zentimeter wuchs.

Erwähnung verdienen ferner der Riese Sig Sam, der zur Dienerschaft König Georgs IV. von England zählte und 2,41 Meter hoch war, und der Portier des Britenkönigs Jakob I., Walter Paffug, der es allerdings „nur“ auf 2,34 Meter brachte. Daß aber auch 2 Meter 34 keine Kleinigkeit sind, erhellt aus der Tatsache, daß Barcum, der bekannte amerikanische Riesenbesitzer, sehr sehr lange suchen mußte, ehe es ihm gelang, einen Goliath von 2,18 Meter Größe aufzutreiben. Und bei den während des Weltkrieges vorgenommenen Rekrutierungen für das amerikanische Meer wurden unter vier Millionen Menschen bloß sieben Riesen gefunden, von denen es jedoch keiner bis zu der Größe des Studenten aus Alton brachte.

Im übrigen gibt es selbstverständlich nicht bloß männliche, sondern auch weibliche Goliathe, und die Wienerin Gisela, die gegenwärtig die große Nummer eines Prater-Schaubudenbesizers bildet, dürfte möglicherweise die „höchstelebende“ Frau der Welt sein: das taum 17jährige „Mädel“ hat nämlich eine Länge von 2,30 Meter!

Ernst M.

ohne echten  
**Juhász**  
 kein rechtes Gulasch  
 HUBERT ECHLER, REICHENBERG

richs VIII. und Rembrandts, hat in der Hauptrolle dieses Films wieder eine lebenswerte Gestalt geschaffen: ohne jede Plumpheit und Uebertreibung, mit einem ganz unaufdringlichen, behutamen Witz gestaltet er die direkte Eleganz des treuen Dieners, die erschrockenen Entgleisungen des plötzlich Gleichgestellten, seine hilflosen Verjuche zur Dochstaperei und seine kindliche Freude, ein freier Mensch geworden zu sein (der es sich erlauben darf, einen Beleidiger an die Luft zu setzen). Auch Charlie Kugales als gutmütig barbarischer Amerikaner von anno 1908, Roland Young als bornehm beschänkter Lord mit Schulbundencharakter und die komischen Frauengestalten des Films sind sehr gelungen und werden von der sicheren, flotten und einflussreichen Regie Leo Mac Carneys gut zur Geltung gebracht. — eis —

## Vereinsnachrichten

**Ordnungsgruppe Prag, Samstag, 17. Juli.** Treffpunkt um 14 30 Uhr Smichober Bahnhof, Radt nach Rebnice, Wanderrung zur Hütle. Sonntag: Wanderung: Karstein, Radn Tebarh am Baden, führt Siekla.

## Filme in Prager Lichtspielhäusern

**Uria:** „Nachflug.“ (A.) — **Alfa:** „Der Mutterdiener.“ (A.) — **Ufola:** „Die Liebesparade.“ (A. — J. MacDonald, Chevalier.) — **Adion:** „Die wahninnigen Elemente.“ (A.) — **Fenix:** „Birkus.“ (Ruff.) — **Ufara:** „Noie-Marie.“ (A. — J. MacDonald.) — **Hollwood:** „Prater.“ (D.) — **Ufada:** „Nachflug.“ (A.) — **Zulb:** „Das schöne Frä. Schragg.“ (D.) — **Kinema:** „Reportagen, Louis Braddod.“ — **Koruna:** „Aktualitäten, Grotteste, Reportagen.“ — **Kotba:** „Schicksalswege.“ (Engl. — Conrad Weidt.) — **Lucerna:** „Königin Christine.“ (A. — Greta Garbo.) — **Metro:** „Das Romädiantenstüff.“ (A.) — **Passage:** „Prater.“ (D.) — **Praha:** „Vampyr in Weiß.“ (A.) — **Sant:** „Der geheimnisvolle Dr. O'Sara.“ (A. — G. Cooper.) — **Svetozor:** „Die Frau am Scheidewege.“ (Tsch.) — **Ufma:** „Die Jungens aus Selter-Street.“ (A.) — **Ufweber:** „Piccadilly-Rim.“ (A.) — **Ufweba:** „Eine Frau ohne Bedeutung.“ (D.) — **Ufufon:** „Spiel mit dem Feuer.“ (D.) — **Ufvo II:** „Moskau-Schanghai.“ (D.) — **Ufwebr:** „Die Gansferbraut.“ (A.) — **Ufwebr:** „Ein Hochzeitstraum.“ (D.) — **Ufwebr:** „Ein Hochzeitstraum.“ (D.) — **Ufwebr:** „Wenn Frauen schweigen.“ (D.) — **Ufwebr:** „Alle Tage ist kein Sonntag.“ (D.) — **Ufwebr:** „Frauen und Freundinnen.“ (A.) — **Ufwebr:** „Donner und Witz.“ (A.)

## Unentgeltliche Beratungskunden

der Arbeiterfürsorge finden jeden Samstag von 5—7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smetztagaffe Nr. 27, statt.

**Die erste Dampfmolkerei und Käserei**  
 in Grätzen, Böhmerwald  
 empfiehlt ihre erstklass. Erzeugnisse  
 Beachten Sie die Schutzmarke!

## Verlangt überall Volkszunder